Princeton University Library
32101 068985272

RECAP

Digitized by Google

410

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Siebengestirn der Kriegshelden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Siebengestirn

der

Kriegshelden.

Lebens- und Todtenkränze

von

ERNST ORTLEPP.

„Auch der Krieg hat seine Ehre,
Der Beweger des Menschengeschlechts!"
(Schiller.)

Leipzig, 1833.

Verlag von Wilhelm Engelmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Alexander der Grosse . . . . . Seite . 1
Hannibal . . . . . = . 21
Julius Cäsar . . . . . = . 37
Karl der Grosse . . . . . = . 47
Gustav Adolph . . . . . = . 53
Friedrich der Grosse . . . . . = . 67
Napoleon . . . . . = . 85

(RECAP)
3478
.246
385
3
548451

Digitized by Google

Digitized by Google

ALEXANDER DER GROSSE.

„Terra siluit in conspectu eius.“
(Buch der Makkabäer.)

Mir träumt', ich wär' im fernen Morgenlande
Und ſtünd' auf eines hohen Berges Spitze;
Nacht war's; doch ſprengte ſchon des Dunkels Bande
Der junge Tag in Oſt mit leiſem Blitze.
Der Himmel malte ſich mit Meteoren,
Die blutig nach der Erde drohten nieder,
Jedoch wie ſie der Augenblick geboren,
Verſchlang ſie auch der Augenblick ſchon wieder.
Ein Chaos wogten Berge, Thal und Hügel,
Daraus mir Geiſterſtimmen dumpf erklangen,
Die Vorwelt wob um mich den Wolkenflügel,
Und manch Jahrhundert kam herangegangen.

Digitized by Google

Noch kämpfte Nacht mit Licht; da schwang die Sonne,
Die Siegerin sich auf den Feuerwagen,
Um blühend in der ew'gen Jugendwonne
Triumph und Freude durch die Welt zu tragen.

Und Leben regte sich in allen Grüften,
Den Ocean der Lieder hört' ich wogen,
Den tausendstimmigen, der Lerchen in den Lüften,
Und Adler sah ich an dem Aetherbogen
Sich sanften Schwebens ausgebreitet wiegen,
Voll kühnen Drangs, die Sonne zu erfliegen.

Da senkten sich Momente stiller Größe
Aus der Unendlichkeit auf mich herab.
„Du Welt mit deinem wallenden Getöse,
Du leichenvolles, lebensvolles Grab,
In deinen Schlünden modern Millionen,
Und Millionen kommen und — vergehn;
Es droht nur tief'rer Sturz den höchsten Thronen,
Und schön'rer Lenz muß rauhern Herbst nur sehn!"
So rief ich aus; „es brechen goldne Kronen
Entzwei, wie Windhauch dünnes Glas zerstückt;
Sie schwinden hin der Erde Nationen,
Wie Blätter, die der Sturm von Bäumen pflückt;

Digitized by Google

Der Frühling ſchmückt mit neuem Grün die Zweige,
Es blüht ein anderes Geſchlecht empor,
Es grünen neue Throne, neue Reiche,
Doch Alles, Alles iſt nur Meteor!
Es ſteigt, es fällt, es leuchtet, es verſchwindet,
Es grünt und blüht und welkt, es lebt und ſtirbt;
Ruin' iſt's bald, um die ſich Epheu windet,
Aus der ihr Trauerlied die Grille zirpt!"

„Doch ob man Millionen auch begraben
In dir, du weiter Rieſenkirchhof du,
So leuchten doch, ob Tod und Grab erhaben,
Koloſſen gleich Unſterbliche mir zu!
Sie ſtehn wie Fels, und ob ihr Staub vermodert,
Ihr Name brennt in lichtem Flammenglanz,
Es lebt, was ihrem Feuergeiſt entlodert,
Und ihre Stirn' umblüht der ew'ge Kranz!"

Es gibt Momente, wo den Geiſt
Der Himmel heft'ger an ſich reißt;
Die Seele fühlt ſich feſſellos,
Und Alles um uns her wird groß;
Es glühte meine Phantaſie,
Ich ſah die Menſchheit vor mir ſtehn,

Digitized by Google

Und, wie in täuſchender Magie,
Neu das Geſchehene geſchehn.
Da kam ihr ganzer weiter Gang
Durch aller Zeiten Rieſenflur,
So blutig, vielfach, ſchwül und bang,
Mir vor wie wenig Schritte nur.
Und, an die Spitze ihr geſtellt,
Sah ich die ſtolzen Herrn der Welt,
Die bald verflucht, und bald geprieſen,
Voran ihr ſchritten hoch als Rieſen.

Verflucht ſie nicht, die flammenden Kometen,
Die öfters ein Jahrhundert nicht erblickt!
Gott iſt's, der, wie des Wort's Propheten,
Der That Propheten von dem Himmel ſchickt
Oft ſehnet ſelbſt der Völker banger Schrei
Euch, Weltveränderer, herbei;
Was eine Million nicht kann,
Vermag allein ein großer Mann.

Wo ſeid ihr hin, ihr Helden andrer Zeiten?
Wo lebſt du noch, Begeiſtrung ihrer Bruſt?
Wo, Gegenwart, ſind deine Augenweiden?
Wo iſt dein Liebling? Wo iſt deine Luſt?

Digitized by Google

Wo iſt der Mann, dem alle Herzen ſchlagen!
Wo iſt der Freund, dem du entgegen fliegſt!
Ach, andere Geſchlechter mußt du fragen,
O Gegenwart, die du am Boden kriechſt!

Doch Größe weckt's, die Größe anzuſchauen,
Und zu verfolgen ihrer Thaten Lauf;
Wenn du die Pyramiden ſiehſt, ſo bauen
Sich dir im Geiſte Pyramiden auf;
Racheiferung entzündet Flamm' an Flammen,
Des Ruhmes Hymnen hallen dir an's Ohr,
Und tauſend Flügel weben ſich zuſammen,
Und jeder Flügel trägt dich hoch empor."

So rief ich, auf des Berges hohen Gipfel,
Vom Purpurglanz des Morgenlichts umfloſſen,
Vergoldet leuchteten der Bäume Wipfel,
Und Alles ſah ich lächeln, blühen, ſproſſen;
Da riß mich's tiefer hin nach jenen Räumen,
Die als der Erde Jugendalter ſchimmern;
Und ha, welch Leben wird aus meinen Träumen!
Was hör' ich klingen und was ſeh ich flimmern!

Digitized by Google

Ein unabſehliches Völkermeer
Mit leuchtenden, wallenden Wogen
Kommt des Darius ſtrahlendes Heer
Majeſtätiſch dahergezogen;
Hoch flammt das heilige Feuer voran,
Begeiſterte Magier ſingen,
Den Wagen Jupiters ſeh' ich nahn,
Den weiße Roſſe beſchwingen.
Es ziehen die Reiter in funkelnden Reih'n
Vom Volk die unſterblich genannten,
Und prangend mit Silber und Edelgeſtein
Folgt der Zug von des Königs Verwandten.
Auf hohem Wagen Darius ſitzt
Von Götterbildern umgeben;
Wie des Schwertes perlene Scheide blitzt!
Wie ihn Stolz und Hoheit umſchweben!
Zehntauſend verſilberte Lanzen blitzen
Wie ein Wald um ihn her mit vergoldeten Spitzen;
Und des Fußvolks Kern mit des Königs Roſſen
Wallt nach, im wogenden Strom ergoſſen.
Es folgen dem Zug zwei ſchimmernde Wagen,
Die des Königs Mutter und Gattin tragen;
Von Verſchnittenen, Mädchen und Weibern rollt
Ein zahlloſer Troß ſich nach dem Heer,

Digitized by Google

Und Kameele, Pferde, mit Silber und Gold
Beladen ſchwer,
Erliegen faſt
Der unendlichen Laſt.
Und es ſchimmert und flimmert mit blendendem Funkeln,
Als ſollte das Strahlen die Sonne verdunkeln.

Voll Einfachheit,
In ſchlichtem Kleid,
Bedeckt mit Erz und Eiſen nur,
Betritt ein zweites Heer die Flur.
Doch im Weilen und Folgen zeigt es Geſchick,
Und Gebot iſt ihm ſchon des Führers Blick;
Nicht Furcht und Tod und nicht Gefahr
Gibt's für die tapfere Männerſchaar.
Wer iſt der Zug der kühnen Helden?
Die Macedonier ſind's, der Schreck der Welten!

Und wer in blühendem Jugendglanz,
Die Blicke voll Geiſt, die Seele voll Gluth,
Wer tummelt ſein Roß in bäumendem Tanz
Dem Zuge voran und zündet den Muth?

Digitized by Google

Wer iſt die Seele, die Alles lenkt,
Die für den markigen Körper denkt?
Wer iſt er, auf den mit hohem Entzücken
Die Reihen der muthigen Krieger blicken?

Der als Knabe ſchon glühende Thränen vergoß,
Daß ſein Vater vor ihm emporgeſtiegen
Als hoher, ſchreckender Ruhmkoloß
Und nichts ihm gelaſſen zu beſiegen;
Der Theben zermalmt und Hellas bezwungen,
Den Fama trägt von Zungen zu Zungen,
Der gordiſche Knoten mit Schwertern zerhaut,
Dem das Glück ſich ergeben als lächelnde Braut,
Den Ariſtoteles unterwieſen,
Und der den Achilles ſelig geprieſen,
Daß ſeinen Thaten Homeros Leier
Erworben der Nachwelt unſterbliche Feier;
Der des Dichters Heiligkeit anerkannte,
Und Pindar verſchonte, da Theben brannte;
Der Held, von Glorie begleitet,
Den nur ein Diogenes nicht beneidet,
Der Sohn Viktoria's, göttergleich,
Dem die ganze Welt ein zu kleines Reich,

Digitized by Google

Der Thaten auf Thaten wie Berge thürmt,
Der, die Erde zu Füßen, den Himmel ſtürmt,
Alexander iſt es — es iſt ſein Geiſt,
Der alle die Geiſter nach ſich reißt!

Und wie der ſchlafende Donner erwacht,
So erwacht der Perſer Kriegsgeſchrei;
Und, wie auf den Donner ein ſtärk'rer erkracht,
Die Macedonier rufen zur Schlacht
Mit laut antwortender Melodei.
Und nach Bergen empor und in Thäler hernieder
Hallt Echo den Klang dumpfbrüllend wieder.

Und Alexander dem Heer voran
Hebt zu reden an:
„Europa mußte vor euch ſinken!
Seht nun den Orient euch winken!
Selbſt Baktra und India zittern ſchon
Vor Philippus unüberwindlichem Sohn,
Und es flattert ſchon ſeine Siegesfahne
An dem ſtaunend ihn grüßenden Weltoceane!
O Geiſt des Philippus, umſchwebe die Krieger!
Seid Männer! Seid Helden! Dann ſeid ihr auch Sieger!“

Digitized by Google

Die Schlacht beginnt! Die Lanzen springen!
Die Pfeile fliegen! Die Schwerter klingen
Der Führer Stimmen durchschallen die Reihn,
Und die Tapfern stürmen wie Löwen ein.
Alexander des Thrones Pomp nun vergißt
Und mehr Soldat als König ist.

Wie freundlich schaut vom blauen Himmel
Die lächelnde Sonn' in das blut'ge Gewimmel!
Wie blüht die weite Lenzesflur!
Wie friedlich schweigt die ganze Natur!
Wie schaut sie in tiefer, in seliger Ruh
Dem grausigen Würgen der Menschen zu!

Noch wankt herüber und zurück
Das Glück.

Doch welch ein Geheul in der Perser Mitte
Erklingt auf einmal mit schreckendem Ton?
Was lenken sie rückwärts die wankenden Schritte?
Der König Darius fiel er schon? —
Noch lebt er; doch Hügeln zu vergleichen
Thürmen sich zahllos vor ihm die Leichen;
Seine Rosse, sein Wagen schwimmen in Blut,

Digitized by Google

Er ſieht ſich verlaſſen — da ſinkt ihm der Muth,
Ihn packt des Entſetzens eiſige Hand!
„Fort, Krone, Scepter und Purpurgewand!“
So ruft er, und ſchleudert, das Auge voll Nacht,
Weit von ſich die Zeichen der irdiſchen Macht,
Und beſteigt ein Roß, und wie ein Pfeil
Entflieht er in Eil.

Die Perſer ſehn's; und wie ein Quell,
Aus Wolken ſtürmend, im Laufe ſchnell
Hernieder donnert mit wildem Erguß,
Und im Thal ſchon gewachſen iſt zum Fluß,
Den der Fels nicht zügelt, der Damm nicht dämmt,
Der Dörfer und Fluren und Thal überſchwemmt,
So mit einemmale von jener Stelle
Ergießt ſich des Schreckens wachſende Welle;
Und ſie wird zum Strome, ſie wird zum Meer,
Ha, und überfluthet das ganze Heer!

Seufzer hallen,
Wangen bleichen,
Waffen fallen,
Schaaren weichen,

Digitized by Google

Das Rieſengeſpenſt der bleichen Flucht
Vor den Perſern ſteht, und peitſcht wie den Kreiſel
Die Armee mit der Wucht
Der gigantiſchen Geißel!

Und „Viktoria“ klingt's durch das Angſtgeſchrei,
Und die Perſer fallen wie Gras und Heu;
Und das Lager mit unermeßlicher Beute
Erſtürmen die Sieger in wilder Freude.

* * *

Wer ſind in dem Zelte die edeln Frau'n,
Die weinend nach dem Himmel ſchaun?
Sie zerraufen ihr Haar, ſie zerreißen ihr Kleid
Und zerfließen in Thränen und tödlichem Leid.
Die eine ruft: „Mein Sohn, mein Sohn!
Wohin iſt dein Glanz? Wohin dein Thron?“
Die And're, in Jugendſchönheit blühend,
Und gleich der purpurnen Roſe glühend,
Sie jammert mit des Wahnſinns Blick
Und verzweifelt gerungenen Händen!
„Mein Herz! Mein Leben! Mein König! Mein Glück!
Ach, mußteſt du ſo früh ſchon enden?“
Und mit Thränen benetzt ſie das Kind an der Bruſt,
Das lächelt, der Welt ſich noch unbewußt,

Digitized by Google

Und Alexander den Knaben umſchlingt,
Der ihn mit den kleinen Armen umringt;
Nie hat er gerüſtete Krieger geſchaut,
Doch unerſchrocken ſein Auge blaut;
Da ruft Alexander dem Kinde zu:
„O hätte dein Vater den Sinn wie du!“

Gebrochen iſt des Darius Macht,
Und, mit dem Todesflor umgeben,
Sinnt Perſia in tiefer Nacht,
Zu retten das halb ſchon verathmete Leben.
Mag Darius Berge Goldes bieten,
Mag der Schwergebeugte bitten und flehn
Aus wärmſter Bruſt um Freundſchaft und Frieden,
All ſeine Worte die Winde verwehn!
Alexander kennt den Frieden nicht,
An Krieg er nur denkt, von Krieg er nur ſpricht.
Darius, Darius, wie ſchwarz und ſchwer
Ziehn die Wetter dir nach und vor dir her!
Der Donner fällt — du entgehſt ihm nicht mehr!

Sieh im Triumpfe den Sieger wallen
Durch deiner blühenden Städte Zahl!

Digitized by Google

Horch, wie die Jubelgesänge schallen,
Und fühl' im Herzen Todesqual!
Sieh, wie er die trotzende Tyrus umringt,
Und die unbezwingliche doch bezwingt!
Sieh, wie er nach Lybiens Ländern schweift
Und Ströme durchwatet und Wüsten durchstreift,
Wie er, nicht begnügt mit dem irdischen Thron,
Vom Orakel ernannt zu Jovis Sohn,
Mit neuen Blitzen gerüstet naht,
Dich zu zermalmen auf deinem Pfad!

Noch säuselt durch Arbela's Feld
Mit ewiger Trauermelodie
Um eine hingesunk'ne Welt
Des großen Tages Elegie!

Aus den Halmen hörst du es flüstern und wehn
Von Saaten, die nimmer auferstehn;
Noch spricht die Flur von dem Sichelschlag,
Der die Erndte gefällt an einem Tag!
Aus den Büschen redet's von Königsmord
Und von Kronen und Sceptern fort und fort,
Und erzählt, wie Pracht und Glanz zerrinnt,
Und wie alle Größen so eitel sind.

Digitized by Google

Und da iſt ein Ort — gar einſam und ſtill —
Wo Gras und Saat nicht wachſen will;
Da hörſt du's wie Geiſterſtimmen erſchallen;
„Hier iſt der König Darius gefallen!“

„Ach, eine brennende Thräne hier
In der Blüthe geſunkener König dir!“
So ruft Alexander, und fühlt ſein Herz
Erſchüttert von allgewaltigem Schmerz!

Eine Fackel brennt durch die Finſterniß;
Du biſt es, heil'ge Perſepolis!
Die Paläſte, die in die Wolken ſich bauten
Und Jahrhunderte kommen und gehen ſchauten,
Die Stadt, die erhaben über die Zeit,
Daſtand, eine Tochter der Ewigkeit,
Der Königsleichen uraltes Grab,
Sie ſinkt nun als Leiche ſelbſt hinab!

Entbrannt iſt Alexanders Blut,
Der am Feuerbuſen der Thais ruht;
Er glüht von ſüßem Rauſche trunken,
Sie ſchleudert des Schmeichelns zündende Funken

Digitized by Google

Ihm in die Bruſt; das Liebesband
Verlangt zum Symbol Perſepolis Brand.
Er kann's nicht verſagen — es lodert ſein Sinn,
Und die Stadt — ſie lodert mit ihm dahin!

Noch wehet dumpfe Todesluft
Dort aus den ſchweigenden Ruinen;
Die ganze Flur iſt eine Gruft
Von Lenzen, die nicht wieder grünen.
Wohl prangt die Natur in Thal und Wald,
Doch die alte Perſia ſank darnieder;
Ihr Glanz, ihre Pracht iſt vorübergewallt
Zu den Schatten, die nimmer leben wieder!

Wohin iſt Xerxes und Cyrus Glanz?
Wo iſt Kambyſes, der Länder Schrecken?
Umwunden von einem Todtenkranz,
Wird nimmer ſie ein Frühling wecken!

Geſpielt iſt das große Würfelſpiel;
Kehr' um, Alexander du haſt es gewonnen!
Doch der Eroberer kennt kein Ziel,
Geendet heißt ihm ſtets nur — begonnen!

Digitized by Google

Was lockt dich nach Scythiens dürftiger Flur?
Dein Ehrgeiz iſt es, dein Wahnſinn nur!
Bei Reichthum hungernd ſollen die Heerden
Der Hirtenvölker dir Beute ſein;
„Noch beſiegte die Wilden kein Sieger auf Erden;
Auch dieſer neue Triumph ſei mein!
Seht, unbezwinglich erſchein' ich der Welt,"
So ruft er, „ſind die Barbaren gefällt!"

Und ſie fallen ihm; er erobert die Felſen,
Die Ströme, die ſich entgegen ihm wälzen;
Und Löwen erwürgt er; womit er ficht,
Er bändigt es — nur ſich ſelber nicht!

Was nützt dir Ariſtoteles Lehre?
Nun trägſt du ein weichliches perſiſches Kleid;
Und Fußfall verlangſt du und göttliche Ehre
Von Eunuchen und Buhlerinnen umreiht!
Ach, deines Geiſtes Adlergefieder
Ziehn Trunk und Wolluſt und Leidenſchaft
Von Sonnen und Sternen zum Sumpf darnieder,
Der dich und dein tapferes Heer erſchlafft!

Digitized by Google

Nach Indien treibſt du die murrenden Schaaren,
Die müde ſich ſehnen in's heimiſche Land;
Aus Gefahren biſt du, in neue Gefahren
Dich zu ſtürzen, nur ewig und ewig entbrannt;
Auch India erliegt dir — am Oceane,
Am ſtaunenden, weht deine Siegesfahne;
Da träumſt du ſchon von Carthago's Strand,
Da fliegſt du im Geiſte nach Spaniens Land;
Dort ſiehſt du neue Siege dir winken;
Doch — jede Sonne muß einmal ſinken!

Auch deiner Sonne funkelnde Pracht
Hat ihren Strahlenlauf vollbracht!
Sie hat geleuchtet, ſie hat geglüht
Und Leben durch die Welt verſprüht!
Ihre Gluthen gebaren Donnergeſchmetter,
Du durchſauſ'teſt die Welt als verheerendes Wetter;
Doch der Morgen deines gewalt'gen Beſtrebens
Zerreißt ſchon den Faden des blühenden Lebens;
Es trennt dich die Parze von deinem Glück,
Und die Erde fordert die Erde zurück!
In Babylon ſtehſt du am Ziele der Bahn,
Da tritt der raſche Tod dich an.

Digitized by Google

Dein ungeheures Rieſenreich,
Es ſtürzt dem Thurme von Babylon gleich,
Und ſeine tauſendfachen Trümmer
Verhöhnen irdiſcher Größe Schimmer.

Ein Berg von Schädeln deckt dein Grab,
Er iſt dein Werk! — und zerbroch'ne Kronen
Rollen vom Berge zum Boden herab,
Ein Schauſpiel bebender Nationen!

Doch tönt dir kein Fluch mehr — ſie ſtehn und ſinnen,
Und weinen wohl auch in Träume verloren,
Denn ein Jahrtauſend ſchied von hinnen
Und hat keinen Alexander geboren!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HANNIBAL.

Sein ganz Empfinden war nur ein Gefühl,
Sein ganzes Leben war nur eine That;
Ein Mann von gleicher Farbe! Listig, tapfer,
Voll kühnen Trachtens! Mit den Eiden spielend —
Doch einen Schwur that er einmal — und den,
Den hat er bis an seinen Tod gehalten.

Mit dumpfen Wellen braus't das Meer
An Afrika's Felsenstrand daher;
Es steigt und wogt und schäumt und wallt
Mit unermüdeter Gewalt;
Es spricht mit hohlem Murmelton
Von Zeiten, welche längst entflohn;
Und aus der Wogen wildem Drang
Erklingt es oft wie Grabgesang;
Und Meergespenster sehn im Chor
Aus feuchten Wassern bleich hervor.

Digitized by Google

Oft ſteigen die blaſſen Geſellen an's Land
Und blicken von jäher Felſen Rand
Dahin, wo einſt die prangende Stadt,
Die mächt'ge Carthago, geſtanden hat.
Sie ſuchen ſie und erſchaun ſie nicht mehr,
Das Gras wächſt über die Stelle her,
Der Wind jagt drüber Sand und Staub,
Und predigt, wie der Vergänglichkeit Raub,
Dem Staub' und Sande gleich, muß werden,
Was groß und herrlich iſt auf Erden.

Und aus den Geſpenſtern, hoch und groß
Ragt vor ein mächtiger Koloß;
Sein nebelumwalltes Rieſenbild
Es ſcheint von tiefem Schmerz erfüllt;
Bald blickt es mit Zorn auf die bleichen Geſellen,
Bald ſchaut es hinaus in die fernen Wellen.
Und es zuckt ihm der Arm — es regt ſich im Krampf,
Als wollt' es und müßt' es hinüber zum Kampf.
Und es murmelt von Rom, und es ruft zum Streit; —
Dann verſinkt es wieder in ſtillem Leid.

Und die Schatten den Blick ein wenig drehn,
Da ſehn ſie ein düſt'res Raubneſt ſtehn,

Digitized by Google

Und Monde blinken von Thürmen herab;
Da weinen und seufzen sie schwermuthsvoll,
Und kehren zurück in ihr feuchtes Grab,
Und verschwinden in murmelndem Wogengeroll.

Wie fliegt der Blick so gern, so gern
In alter Zeiten graue Fern'!
Ob wir, die Lebenden, Großes gesehn,
Manch Großes ist schon einst geschehn!
Ha, und Heroen lebten schon,
Die unsrer Kleinheit sprechen Hohn.

Zwei Riesengestalten seh' ich stehn,
Die mit einander zum Streite gehn;
's ist die Löwin Rom und die Riesenschlange
Carthago — der Kampf war blutig und lange.
Doch, der Schlange Gewandtheit, Kraft und List
Der Löwin nicht gewachsen ist;
Und wie sie sich windet und müht — sie erliegt —
Die furchtbare Löwin hat gesiegt!

So steigt herauf, ihr Helden grauer Tage,
Gehorcht dem Zauberstab der Poesie,
Und tretet aus dem stummen Sarkophage
Als Lebensbilder vor die Phantasie!

Digitized by Google

Sie kommen! Sie kommen! Sie reihen im Tanz
Um den Dichter ſich in all' ihrem Glanz;
Seht, wie ſie ſinnen und handeln und ſtreben!
Seht, wie ſie daſind, wie ſie leben!

Ein Knabe ſteht am Opferaltar
Vor dem Vater im neunten Lebensjahr;
Er ſchwört bei der heil'gen Flammen Schein,
Ein ewiger Feind der Römer zu ſein.
Sein Auge blitzt, er hebt die Hände;
So ſchwört er den Haß ohne Maaß und Ende.

O Knabe, dir ahnt dein Schickſal nicht!
Du ſiehſt ein Leben voll Glanz und Licht
Entfaltet vor dem trunk'nen Geiſt,
Den Glück und Größe nur umkreiſ't,
Durchbrannt von Patriotenſinn
Eilſt du in's Meer der Thaten hin,
Dir winken des Ruhmes Bergeshöhn,
Und du rufſt: „Wie leuchtet der Gipfel ſo ſchön!"
Doch dornenvoll, ach, iſt die Bahn,
Die nach dem Gipfel führt hinan;
Ein gram- und ſturmdurchtobtes Leben
Umnachtet hoher Geiſter Streben.

Digitized by Google

Und lächelt auf den Pfad einmal
Ein wolkenfreier Sonnenſtrahl,
So gleicht der kurze ſchöne Traum
Dem in der Blüthe kranken Baum,
Und Finſterniß begräbt die Sonnen,
Die kaum erſt ihren Lauf begonnen!

Wie ein Gebirg vor deinem Blick
Entfaltet ſich der Zukunft Glück.
Wie leuchtet's in der fernen Luft
Umſpielt von blauem Dämmerduft!
Wie lockt's die junge Phantaſie
Mit ſinnbezaubernder Magie!

Doch wenn du müd' von langen Schmerzen
Mit tauſendmal gebrochnem Herzen
Nun endlich oben ſiehſt, wie leer,
Wie öd' iſt Alles um dich her!
Was fern geblitzt wie Morgenroth,
War Schnee und Eis und ſtarrer Tod!
Der frohen Bilder Gaukelſchein
War Nebeltrug! — du ſiehſt allein,
Einſam, verlaſſen! Wie in's Grab
Schau'ſt du in eine Welt hinab,

Digitized by Google

Wo Schickſal, Menſchen und Natur,
Als eine große Lüge nur,
Des Körpers Mark, des Geiſtes Kraft,
Wetteifernd dir hinweggerafft:
Und deiner Ideale Thurm
Liegt umgeſtürzt vom wilden Sturm,
Und deines Wollens Cedern alle
Sie ſind gefällt von einem Falle.

O Welt! O Menſchheit! Wann einmal
Erhebſt du dich zum Ideal?
Wann wirſt du wen'ger eng und klein,
Wann wärmer für das Große ſein?
Wann, Kalte, haſt du ein Gemüth
Für Seelen, heiß für dich erglüht?
Die Patrioten, die dich lieben,
Undankbar haſt du ſie vertrieben!
Die ſich zum Opfer dir gebracht,
Haſt du zertreten und zerrieben,
Gekränkt, geſpottet und verlacht;
Die nur für dich gedacht, gethan,
Zerſtachſt du mit dem Natterzahn!
Ach, Helden, Künſtler, Weiſe, Dichter,
All' deiner Sonnentage Lichter

Digitized by Google

Im Schatten der Melancholie
Trüb' lebten, seufzend starben sie!

Wer, Eis'ge, soll für dich erwarmen,
Wer soll dich lieben noch, wenn du,
Die dir sich weihn, mit hundert Armen
Zum Lohne wirfst dem Jammer zu?
Muß nicht der Edlere dich hassen?
Doch nein, er, der nach Lohn nicht mißt,
Wird dich nur glühender umfassen,
Weil eben er — der Edl're ist! —

Beginne denn den Lauf der Thaten,
Des Ruhms, der Thränen und — der Qual,
O Hannibal, und streue Saaten
Zum Raub dem Sturm und Wetterstrahl!

Dort zieht sie hin Carthago's mächt'ge Flotte;
Hispania sieht sie zitternd nahn;
Gleich einem jugendlichen Gotte
Fliegt strahlend Hannibal voran;
Sein Auge gleicht dem Blick der Schlangen,
Es blitzt so klug als rasch und wild
Von thatenstrebendem Verlangen,

Digitized by Google

Ganz malend ſeiner Seele Bild;
Und alle Krieger ſehn mit Wonne
Nach ihm, an welchem Tag und Nacht,
Und Durſt und Hunger, Schnee und Sonne
Verloren ihre ſtrenge Macht;
Nach ihm, dem Erſten ſtets in Schlachten,
Dem Letzten auf der Flucht zu ſchaun,
Den alle lieben, alle achten,
Auf den ſie wie auf Felſen baun.

Schon lacht dem Blick Hispania entgegen,
Die Schiffe nahn — der Strand empfängt das Heer;
Und Roma's Arm will ſich nicht regen?
Sie läßt die Schweſter ohne Wehr? —
Sie träumt und ſchläft bei ihren Thränen,
Sie ſieht in unentſchloſſ'ner Ruh
Den ach, zu bald beweinten Scenen
Des großen Trauerſpieles zu!

So lang ein Herz noch fühlend brennt,
So lang ein Auge Thränen kennt,
So lang von Bravheit ſpricht ein Mund,
Ertönt dein Heldenruhm, Sagunt!

Digitized by Google

Und ob auch in der Zeiten Fluß
Das Herrlichſte verſinken muß,
Ob große Thaten, die geſchehn,
In bleicher Dämm'rung untergehn,
Ob von des Lobes lautem Schall
Kaum bleibt ein leiſer Echohall,
Dein Name ſteht mit Flammenzug,
Wie du ihn ſelbſt hineingebrannt,
In der Geſchichte ew'gem Buch,
So lodernd, wie nie einer ſtand!
Es feiert Dich mit hohem Klang
Des Dichters Klag- und Preisgeſang;
Du biſt es, die er ſagt und ſingt,
Bis ſelbſt die Welt einſt Feu'r verſchlingt!

Sieh, wie zum Markt die Bürger alle
Mit ihren Schätzen, Gold und Gut,
Entſchloſſen eilen zu dem Falle
In der Vernichtung Feuergluth!
Hier häufen ſie die ird'ſche Habe
Als Todesaltar ſtill empor,
Und öffnen ſich im Flammengrabe
Vereint der Freiheit goldnes Thor!

Digitized by Google

Drum tönt dein Ruhm, ſo lang ein Mund
Von Helden ſprechen wird, Sagunt!

Darum wird dich der Dichter ſingen,
Bis Flammen ſelbſt die Welt verſchlingen!

Nun überſteigt mit Siegesſchall
Die Pyrenäen Hannibal;
Durch Gallia von Volk zu Volke
Trägt er des Krieges Wetterwolke.

Jetzt, Löwin Roma, auf zur That!
Die kühne Rieſenſchlange naht!

Von Mauern ſteigt dir ein Koloß
Noch in die Lüfte hoch und groß.
Es baute ſie nicht Menſchenkraft,
Der Ewige hat ſie erſchafft!
Zum Himmelszelt gethürmt empor
Hat er der Alpen Rieſenchor,
Die nimmer mit verwegnen Tritten
Ein Kriegerheer noch überſchritten!
Doch, Roma, baue nicht auf ſie!
Nichts iſt unmöglich dem Genie;

Digitized by Google

Was Keiner denkt und Keiner kann,
Das denkt und thut der große Mann.

Wo ohne Waffen, ohne Laſt
Den Waller Todes-Schwindel faßt,
Da zieht ein Heer mit Elephanten
Hernieder nach Italiens Landen!

Der Weg war grauſenvoll und ſchwer,
Verderben gähnte rings umher,
Und Tauſende riß, ſtatt hinan,
Hinab, die ſchlüpfrig-ſteile Bahn,
Die, ſchneebedeckt und glatt von Eis,
Bot weder feſten Tritt noch Gleis;
Zur Seite ſtürzen den Soldaten
Die vielbeweinten Kameraden;
Da murrt das Heer und ſinkt im Schmerz,
Doch ſtark und feſt iſt Hannibals Herz.

Er zeigt von der Gebirge Spitzen
Hernieder in Italiens Flur,
Wo blüthenreiche Thäler blitzen
Im ew'gen Lenzhauch der Natur.

Digitized by Google

Er hält die Herrscherin der Welten
Als Preis der Müh' den Blicken vor,
Und zaubert in die Schaar der Helden
Den Muth zurück, den sie verlor.

Jetzt stehn sie am ersehnten Ziele,
Ticinus sieht die erste Schlacht,
Die Roma zwingt und vom Gefühle
Des tiefsten Schrecks erbeben macht;
Und wie dem Blitz der Donnerschlag
Folgt bald des Trasimenus Tag;
Der eingeschloss'nen Römer Wuth
Gleicht nur des Feindes wilde Gluth;
Die Erde bebt, und Städte fallen
Mit donnerndem Gekrach hinab;
Die Streiter hören's nicht, und wallen
Hin in des Sees blut'ges Grab.

Ob Rom Sibylla's heil'ge Blätter
Voll bebender Verzweiflung fragt,
Ob Fabius, der kluge Retter,
Der Zaudernde, den Kampf versagt;

Digitized by Google

Das Schickſal hebt das Scepter wieder,
Der ſchwarze Todeswürfel fällt,
Zum drittenmale ſinkt ſie nieder
Die Ueberwinderin der Welt!

In Roma's Bruſt iſt ach, mit Blutbuchſtaben
Der Tag bei Cannä ewig eingegraben,
Der kam, um tauſend ſiegbekrönte Schlachten
Mit ſchwarzem Wolkendunkel zu umnachten.
Verſteinert wie vom Schilde der Meduſen
Empfand ſie Todesſchauer in dem Buſen,
Und ſah, umflochten von des Unglücks Krallen,
Zum erſtenmal die Möglichkeit, zu fallen!

Es hatte mehr der Haß geſtritten als die Kraft,
In einen grauſen Schlund dahingerafft
Lag Roma's ganzes Heer am blut'gen Boden;
Es ſchienen ſelbſt die Todten
Zu zürnen noch und zu verhöhnen
Den, der ſonſt Alles mag verſöhnen;
Denn Punier, denen Arm und Fuß entriſſen,
Sie lagen mit den Zähnen eingebiſſen
Gleich wilden Thieren auf den Römerleichen,
Um auch im Tod des Haſſes Bild zu zeigen.

Digitized by Google

Jetzt auf dem Gipfel deines Glücks,
O Hannibal, umlacht dich Ruhm und Wonne;
Doch naht der Wechsel des Geschicks,
Und dunkel wird's um deine Sonne!

Marcellus reißt aus deinem Kranze
Den schönsten Zweig gewaltig los,
Die Scipionen nahn in ihrem Glanze,
Gebeugt wird Roma doppelt groß;
Es retten Archimedes Spiegel
Das hohe Syrakusä nicht,
Und ob der Stadt der sieben Hügel
Erstrahlt der alten Sonne Licht!

Sieh Scipio! — Mit Blitzesschwingen
Hat er erflogen Afrika,
Um deinen Ruhm dir abzuringen,
Und schon ist er Carthago nah! —
So ruft dich denn nach sechzehn Jahren,
Die keine Frucht dir eingebracht,
Nach Kampf und Wunden uud Gefahren
Zurück des Schicksals strenge Macht.

Noch flammt in dir die alte Gluth,
Noch brennt dein Haß, noch lebt dein Muth;

Digitized by Google

Noch einmal gehſt du in das Feld,
Von Hoffnungsdrang die Bruſt geſchwellt.
Doch blühen dir auf Zama's Flur
Für Lorbeer ach, Cypreſſen nur; —
In's Dunkel ſank dein Stern darnieder,
Und ewig ſahſt du ihn nicht wieder!

Gleichwie ein Schwererkrankter ſich
Erholt, doch, ob die Krankheit wich,
Den Keim des Todes in ſich trägt,
Und matt noch lebend fort ſich regt,
Doch, von dem innern Wurm zerwühlt,
Nie wieder ſo wie einſt ſich fühlt;
So lebteſt du, gebeugt in's Joch,
Hinſiechende Carthago, noch;
So lebteſt, Hannibal, du krankend,
Dem Sterbetag entgegenwankend.

Zu fernen Fluren hingebannt
Aus deinem theuern Vaterland,
Dem du dein ganzes Thun und Leben,
Ruh', Glück und Alles hingegeben,
Was konnte dir ein Daſein frommen,
Dem ſeiner Blüthe Duft genommen?

Digitized by Google

Was brachten dir die langen öden Stunden,
Als ſchmerzlicher Erinn'rung blut'ge Wunden?

Doch nein! Noch bliebſt du Held und Mann,
Geſcheut von Roma ſelbſt im Bann,
Von Einer Farbe, treu dem Eid
Durch deine ganze Lebenszeit,
Den du als Kind im neunten Jahr
Geſchworen einſt an dem Altar,
Noch manche Liſt, noch mancher Sieg
Gelang dem Meiſter in dem Krieg;
Bis der Verrath dir Netze ſpinnt,
Und Roma dich zu fangen ſinnt.

Doch eh' ſie dich dem Feinde übergeben,
Da endet Gift dein vieldurchſtürmtes Leben.
Du trinkſt, und rufſt beim letzten Zug
Erbleichend noch: „Rom ewgen Fluch!“

Digitized by Google

Digitized by Google

CAESAR.

„Nichts oder Alles!“ war des Mannes Wahlspruch;
So riss ihn auf der Leiter grosser Thaten
Sein Ehrgeiz nach dem höchsten Ziel empor;
Die letzte Sprosse war der Thron — sie brach —
Er starb — und Roma starb ihm langsam nach.

Hoch auf dem Coliseum ich stand,
Gelehnt an einen Säulenrand,
Und Roma, die ich schaute nie,
Lag vor der trunk'nen Phantasie.
Es war so einsam um mich her,
Als ob die Welt gestorben wär';
Des vollen Mondes Lampenschein
Sah von dem Himmel still herein,
Und goß in's Siebenhügelgrab
Sein bleiches Geisterlicht herab.

Digitized by Google

Es war die Zeit, wo tiefer bewegt
Das Menſchenherz im Buſen ſchlägt,
Wo heiß're Schwermuthsgluth erwacht —
Die Zeit der ſtillen Mitternacht.

Vom Capitol herüber klang
Der Eule trauriger Geſang,
Und Antwort ſcholl hinüber ihr
Von einer Schweſter neben mir.

Theater ſah ich um mich her
Und Bogen und Säulen, die ſtanden nicht mehr,
Altäre ſah ich, Bäder, Hallen,
Und Tempel und Mauern, die zerfallen,
Wo des Epheu's melancholiſches Dunkel
Sich gattete mit Mondgefunkel,
Und eine Sprache zu mir ſprach,
Die nichts auf Erden redet nach,
Die des Palaſtes Neuheit nicht,
Nein, die nur die Ruine ſpricht,
Wenn von dem blaſſen Mond belebt
Ihr Geiſt dir ſtill entgegen ſchwebt.

Ach, Roma, rief ich aus, wohin
Iſt deine Macht, dein hoher Sinn?

Digitized by Google

Dein Reichthum, deiner Größe Glanz,
Dein tauſendjähr'ger Palmenkranz? —
Die Sonne ſank, die dir geglüht,
Der Kranz iſt welk, der dich umblüht;
Als ein gigantiſches Skelet
Liegſt du auf deinem Todtenbett,
Ein Chaos von Ruinen nur,
Ach, eine große Kirchhofsflur
Voll rieſenhafter Leichenſteine,
Ein Licht, aus deſſen krankem Scheine
Nur noch ein Strahl erglimmt ganz bleich,
Dem Tod mehr als dem Leben gleich,
Das biſt du, Reſt von einer Welt
Aus Fels und Erz! und doch zerſchellt!
Du vormals aller Künſte Amme,
Der Waffen Mutter, und die Flamme
Der Religion — wo Maro ſang,
Wo Cicero's Rededonner klang,
Wo ſich Horatius ew'ge Laute
Aus Tönen Pyramiden baute,
Wo Livius große Thaten malte
Und Tacitus Gedanken ſtrahlte; —
Du Königin über Krieg und Frieden,
Vor der die Nationen knieten!

Digitized by Google

Du Herrin über das Weltgewimmel,
Und dann Gebieterin über den Himmel!
Wo iſt dein Scepter, deine Kron'?
Wo der Triumphe Glanz und Pracht?
Dein Geiſt, dein Stolz, dein Muth, dein Thron?
Ach, Alles ſank in öde Nacht!

Verſtummt iſt der Senate Wort,
Das Forum ſtill, wo Rednerzungen
Einſt mit unſterblichem Akkord
Dem Hörer Jubel abgerungen;
Der leuchtende Adler fliegt nicht mehr
Vor jauchzenden Legionen her;
Verſteint von namenloſem Weh
Sitzt Roma gleich der Niobe;
Die Völker trug auf ihrem Schooß,
Sie weint nun, öd' und kinderlos;
Was Lebensquelle war, verdarb,
Und was unſterblich ſchien, das ſtarb!

Gefallen biſt du, ew'ge Rom!
Nur die Tiber iſt noch der alte Strom,
Deß Woge Melodieen rauſcht,
Wie ſie Horatius belauſcht;

Digitized by Google

Der Zeitfluß wechſelt die Geſtalt —
Sie wallet, wie ſie einſt gewallt,
Sie netzt dieſelbe Roſenau,
Sie ſpiegelt daſſelbe Himmelsblau,
Es malen dieſelben Lenze die Flur,
Die Natur iſt noch die alte Natur.

Wer ſtürzte von der Höh' herab
Dich, Roma, ach ſo tief in's Grab?
Wer hauchte Gift in's Löwenmark
So lebenskräftig und ſo ſtark?

Ein Schatten ſchwebt vor mir mit wilden Blicken;
Mit blut'gen Wunden in der Bruſt
Und blut'gen Wunden in dem Rücken,
Ruft er: „o Brutus, hätt' ich das gewußt?"
Ich ſeh' ihn gegen Brutus gräßlich nicken
Mit trag'ſchem Hohne ſchauerlicher Luſt;
Da ſinkt durchbohrt von ſeinem eignen Schwerte
Der letzte Römer ſeelenlos zur Erde.

Der Schatten ſprach zu mir: „Willſt du verklagen
Mich als die Otter, welche Rom getödtet?
Dem Blitze gleich hab' ich mich ſelbſt zerſchlagen,
Und meine Schuld mit meinem Blut geröthet!

Digitized by Google

Und ob ich ſchuldig war — das möcht' ich fragen,
Ob Roma nicht die eigne Schuld verödet,
Ob ſie nicht ohne Cäſar wär' gefallen? —
In ihm war Herrſchſucht — Sünde war in Allen!

In ihm war Güte, Tapferkeit und Milde,
Er kam, er ſah, er ſiegte überall,
Ein Zauber, wie von eines Gottes Bilde,
Ging von ihm aus und zog die Herzen all';
Und wenn ſein Geiſt geheimen Plan verhüllte,
Er ſann wohl mehr auf Roma's Glanz als Fall;
Das tolle Volk war reif für den Gebieter,
Und deshalb rief er: „Stürzet vor mir nieder!"

Sieh an, durch Gallien bin ich gezogen,
Dem unbeſiegten Deutſchen bot ich Hohn,
Und nach Britannia bin ich geflogen,
Zur letzten Thule drang mein Waffenton
Von Berg zu Thal durch Fluß und Meereswogen
Dahin von Nation zu Nation;
Hispania erzählt von meinen Kriegen,
Und Afrika ſah den Allſieger ſiegen.

Digitized by Google

Sieh, wie die Städte mich geſchmückt empfangen,
Wie ſich auf meine Bahnen Blumen ſtreun,
Wie Kränze mir an Ehrenpforten hangen,
Und Schaaren ſich an Schaaren jubelnd reih'n!
Wie ſie nach mir ſich drängen voll Verlangen
Und rufen: „Großer Cäſar, ziehe ein!"
Nach Einem Ziele ging mein ganzes Leben,
Nun ſchien das Schickſal ſelbſt den Wink zu geben.

Der Freiheit Sonne ſah ich tief geſunken,
Die Republik war tödtlich längſt erkrankt,
Nur einzeln brannten noch die alten Funken,
Von Herrſchſucht war nicht ich allein umrankt,
Auch andre Große ſah ich von ihr trunken,
Und wo der Unwerth mit dem Werthe zankt,
Da wandelt ſich der Werth zum niedern Thoren,
Der Andern gönnt, wozu er ſelbſt geboren.

Verzeih' dem Stolze, der ſich fühlt! — ich ſchaute
Pompejus, Craſſus, Cato's düſtern Blick,
Sah Cicero lächeln, dem in Innern graute, —
Noch ſchwankt' ich, wenn im Geiſte Roms Geſchick
Wie gift'ger Mehlthau auf mich niederthaute —
Da kam der Zwang — nun konnt' ich nicht zurück;

Digitized by Google

Nur vorwärts durft' ich — rückwärts drohte Schande,
Vorwärts Verrath — ach, an dem Vaterlande!

Der Würfel fiel — vor mir lag Höll' und Himmel,
Doch hinter mir lag eine Hölle blos;
Das gab den Sieg in ſchwankendem Getümmel
Dem einen Plan; und war der Plan nicht groß!
Ein Gott zu ſchauen in das Weltgewimmel,
Die Weltgeſchichte locken aus den Schooß
Der Zeit, ha, einer Erde Schritt zu lenken,
Wer, dem dies Höchſte winkt, kann es blos denken!

Sieh, an der Spitze ſeiner Legionen
Zieht Roma's wärmſter Freund nun als ihr Feind,
Er naht ſich, der von Galliens Millionen
Die eine ſchlug, die andre ſing, vereint
Die dritte denen, die im Schatten wohnen
Der großen Herrſcherin — er jauchzt, er weint,
Zerriſſen vom beſtürmenden Gewühle
Der frohſten und der ſchmerzlichſten Gefühle.

Theſſaliens Flur entſchied die große Frage,
Sie färbte Land und Meer mit Bürgerblut;
Das Schickſal ſtand und hielt die Rieſenwage,
Die Schaale ſank für mich — des Gegners Wuth

Starb mit an des Pompejus Todestage,
Nachſtarb ihr Juba's und Pharnazes Muth;
Ich bat das ganze Römervolk zu Gaſte,
Und zeigte jedem Liebe, der mich haßte!

Der Sehnſucht Ziel, die Krone war gewonnen;
Doch während ich den Tag, die Nacht vergaß,
Und nach Planetenlauf und Bahn der Sonnen
Der Stunden Flug, die Tage, Jahre maß,
Da war mein eigner Faden abgeſponnen;
Die Parze, die mit am Kalender ſaß,
Ich ſah ſie nicht — ich fühlte nur am Herzen
Den blut'gen Schnitt am Idustag des Märzen!

Ich fiel und war das Opfer eines Strebens,
Das meine Kraft und meine Zeit erzeugt;
Sie würgten mich und würgten mich vergebens,
Es blieb das Gift der Milch, die ſie geſäugt,
Vorüber war der Tag des alten Lebens,
Zur Greiſin war die Republik erbleicht;
Und Cäſar mußte für die Krone ſterben,
Nur um Octavian ſie zu vererben!

Und willſt du nun mich Freiheitsmörder nennen?
Legſt du auf meinen Nacken Roma's Fall?

Digitized by Google

Der große Mann iſt leichtlich zu verkennen,
Denn jedes Urtheil ſpielet mit ihm Ball,
Und Gutes, Böſes giebt's an ihm zu trennen,
Und was man von ihm ſpricht, was iſt's, als Hall
Und leerer Wiederhall aus Narrenmunde?"
So rief der Geiſt und — ſchwand zur ſelben Stunde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KARL DER GROSSE.

„Der wahrhaft grosse Mann ist auch der gute."
(Engel.)

Kolossaler Dome Cedern seh' ich mit belebtem Stein
Und Gigantenthürmen wachsen in das Wolkengrab hinein,
Und aus Zweigen wie aus Wipfeln schmettern zu Choralgesang
Als die Riesenphilomelen Glock' und Orgel Donnerklang.

Einen Felsen seh' ich ragen aus der Andacht Meer hervor
Und gleich einem Finger zeigen nach dem ew'gen Gott empor;
Ganz Europa ist ein Tempel, ist ein majestät'scher Dom,
Und sein Fundament ist Aachen, und sein Hochaltar ist Rom.

Einen Garten seh' ich grünen, wo der Strahl dem Klange lauscht,
Wo der Mährlein Aeolsharfe rings von allen Bäumen rauscht,
Wo halbträumend Blum' an Blume weben hilft am großen Kranz,
Und die Blumen sind die Sagen, und ihr Traum ist Thatenglanz.

Digitized by Google

Eine Sonne ſeh' ich flammen, die den Wall der Nächte bricht,
Eine Stimme hör' ich donnern, welche ruft: „Es werde Licht!"
Und ein Heer von Kriegern wallet in den Städten ein und aus
Unter frommen Kirchenliedern gleich als zög's zum Gotteshaus.

Und von einem Sonnenthrone ſtrahlt ein greiſes Lockenhaupt
Mit der Kron' und jenem Kranze, dem der Tod nie Leben raubt,
Und des Hohen Auge leuchtet über Welten hingewandt,
Seine Linke trägt das Scepter, und das Schwert die rechte Hand.

Und ein Kreuz iſt aufgerichtet, drüber eine Sonne lacht,
Goldner Kelch und goldne Bibel ſchimmern in vereinter Pracht,
Und der Erzbiſchoff, der Fromme, aller weiſen Männer Heer
Stehn, wie um den Mond die Sterne, um den Thron die Nächſten her.

Und ein Kranz von Harfenſpielern, deren Auge flammend rollt,
Locket aus dem Gold der Saiten aller innern Schächte Gold;
Aus den Wänden, aus den Fenſtern quillt ein Meer von Bildern auf,
Und aus Nebel ſteigt der Vorwelt Pyramide groß herauf.

Und das Todte ſieht der Hörer lebend ſich entgegenrücken,
Sieht das Starre ſich bewegen mit ergrauendem Entzücken,
Ihn durchſpielt ein holder Wahnſinn, ach, der hohe Geiſt der Lieder
Reißt ihn bald durch alle Himmel, wirft ihn bald zu Boden nieder.

Digitized by Google

Und wer iſt die hohe Säule, die den Bau Europa's trägt?
Wer das Herz, das lebenquellend in dem Rieſenkörper ſchlägt?
Der die heil'ge Kirche ſchützet, deſſen Arm das Reich der Welt,
Deſſen Geiſt der Künſte Tempel wie ein Gott zuſammenhält?

Das iſt Kaiſer Karl der Große, der da herrſcht gewaltiglich,
Welchem nie vor ihm ein Kaiſer, welchem nach ihm Keiner glich,
Löwenmark in den Gebeinen, Adlerſinn im hohen Haupt,
Und ein Kinderherz im Buſen, welches an das Heil'ge glaubt.

Das iſt Kaiſer Karl der Große, der wie Glas zerſtößt den Feind,
Der's ſo herzlich mit dem Freunde und mit allen Guten meint,
Der im Krieg dem Sturm, im Frieden Maienlüftchen gleichen kann,
Aller Nationen Vater, und ein ächter deuſcher Mann.

Das iſt Kaiſer Karl der Große, der das Heidenthum zerbrach,
Der den Sachſen, eine Sonne, brachte Licht und hellen Tag;
Und die Irmenſäule ſtürzte und die Ehresburg zerfiel,
Und die Sonne ſchaute blutig in das große Trauerſpiel. —

Das iſt Kaiſer Karl der Große — doch zu Purpur ward das Blut,
Und es kündete prophetiſch ſchön'rer Morgen Roſengluth;
Und die Sachſen tobten wieder — und der Kaiſer ward Tyrann;
Doch die Zeit gebot's und — Alles, Alles darf der große Mann!

Digitized by Google

Das iſt Kaiſer Karl der Große — Jeder Richter ſchweige ſtill!
Denn dem Genius muß gleichen wer den Genius richten will!
Ha, und ſollen wir's verdammen, wenn's ein Fleck geweſen? — Nein!
Wolken müſſen an dem Himmel, Flecken auch an Sonnen ſein!

Das iſt Kaiſer Karl der Große — Mailand's König ſank vor ihm;
Gegen Abderrahman flog er mit dem Muth der Cherubim;
An der Seite ſtand ihm Roland einem Rieſenlöwen gleich,
Und es ſtürzten die Moſcheen und das Saracenenreich.

Roland, kühner, vielgeſung'ner, deſſen wilder Waffentanz
Ewig lebt in Arioſto's zaubervollem Liederkranz,
Hohe Bilder ſtolzer Größe ſah'n herab auf deinen Fall
Die erſchrock'nen Pyrenäen in dem Thal bei Roncevall.

Das iſt Kaiſer Karl der Große, der den Thaſſilo im Zug,
Der Avaren und Lombarden, Araber und Sachſen ſchlug,
Der die alten faulen Stämme mit den Wurzeln riß heraus,
Daß die neuen Bäume wüchſen nach dem Himmel frei hinaus.

Das iſt Kaiſer Karl der Große, einem Gotte gleich zu ſchaun,
Der zerſtörte, um zu ſchaffen, niederwarf um aufzubaun,
Der das Schwert des Krieges führte nur den Frieden in dem Blick,
Der nach Beute nicht, nach Bildung ſtrebte nur und Völkerglück.

Digitized by Google

Das iſt Kaiſer Karl der Große, voll von hoher Andacht Strom,
Der den Dom zu Aachen baute, ſelbſt ein majeſtät'ſcher Dom!
Selbſt ein Thurm und eine Ceder, die im Boden wurzelnd lebt
Und nach Sonne, Mond und Sternen ihren Rieſenwipfel hebt!

Das iſt Kaiſer Karl der Große, eine Glocke deren Klang
An die Chriſtaltäre läutend in das Ohr der Völker drang;
Eine Glocke deren Töne ach, ſo lauter und ſo rein!
Welche rief: „Es ſoll ein Reich nur und ein einz'ger Glaube ſein!"

Das iſt Kaiſer Karl der Große mit dem Antlitz hell und klar,
Das ſo fürchterlich und ſchrecklich und ſo liebenswürdig war;
Wen er anſah, der erbebte, wen er anſah, war entzückt,
Die Betrübten wurden heiter, wenn ſie nur ſein Bild erblickt.

Das iſt Kaiſer Karl der Große, deſſen Wort ein Donner ſcholl,
Deſſen Rede ſanft und lieblich wie der Ton aus Harfen quoll;
Welche zauberiſche Miſchung! — Strenge, Feuer, Kraft und Zorn
Und doch aller Milde Roſen an dem fürchterlichen Dorn!

Das iſt Kaiſer Karl der Große; die erhab'ne Muſika
Und die edeln Schweſterkünſte waren all' ihm lieb und nah,
Und der Wiſſenſchaften Garten grünete vor ſeinem Thron,
Und wer ihn als Gärtner baute, war ihm theuer wie ein Sohn.

Digitized by Google

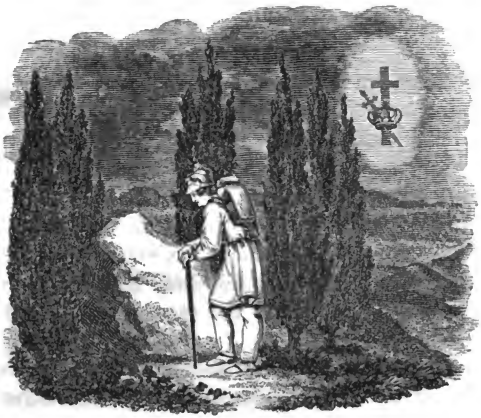
Und der hohen Dichter Schaaren waren um ihn her gereiht,
Und verſtrömten aus den Saiten Klänge der Unſterblichkeit;
O wer glich dir, den ich preiſe aus der vollen, tiefen Bruſt?
Eine ganze Zukunft zeugte ach, nur einen Karl Auguſt!

Das iſt Kaiſer Karl der Große — ach, 's war eine ſchöne Zeit!
Wo das deutſche Reich erprangte voller Glanz und Herrlichkeit!
Ha, ſie zeigt gleich einem Spiegel und ein ideales Bild,
Das mit Stolz uns und Entzücken und mit tiefem Schmerz erfüllt!

Ha, wie klein ſind wir geworden! Wie zerſchnitten und getrennt
Iſt doch Karl's gewalt'ge Schöpfung! Ach, Fragment nur an Fragment
Liegt das lebensvolle Ganze! Wo noch glüht ein hoher Sinn?
Wo iſt unſer großer Name? Wo iſt unſer Kaiſer hin?

Das war Kaiſer Karl der Große — keinen Kaiſer haben wir!
Und dem ſchönen, ſchönen Leibe fehlt des Hauptes Götterzier! —
Großer Karl und all ihr hohen Kaiſer kehrt ihr nie zurück? —
Keine Antwort! — Und ich ſeufze: „Lebet wohl!“ mit naſſem Blick.

Digitized by Google



Digitized by Google

GUSTAV ADOLPH.

„Ein edler Held ist's, der für's Vaterland,
Ein edlerer, der für des Landes Wohl,
Der edelste, der für die Menschheit kämpft."
(Herder.)

Ein Stern geht auf in Norden
Vom Sitz der alten Kraft,
Da brechen alle Pforten
Der düstern Kerkerhaft!
Es hallen Jubellieder
Von tausend Lippen wieder,
Es heben aus dem Staube
Sieh Freiheit, Licht und Glaube;
Aus Ketten und aus Banden
Ist eine Welt erstanden,
Und blüht empor nach Tod
Zu jungem Lebensroth.

Digitized by Google

„O Stern, mit ſo ſchönem Strahl,
Willkommen tauſendmal!
Du Troſt im Dunkel du!“
So jauchzt dir Alles zu!
„Beginne deine Strahlenbahn!
Ach, wolle kommen, wolle nah'n!“

Und er kommt in ſeiner Pracht,
Und er naht in wachſender Macht,
Und die ganze Welt erwacht!

Den Kaiſeradler auf krummem Flug
Umheult der Nationen Fluch,
Noch blickt er mit Spott auf den kleinen Feind,
Den er im Nu zu zerreißen vermeint;
Doch es fehlt ihm der trotzende Wallenſtein,
Die Völker murren — er ſteht allein!
Und ha! dem Fremden tönt nur Segen
Von allen Lippen laut entgegen.

Und ſein Gang iſt Sturm,
Und ſein Lauf iſt Strom,
Und ſein Wollen Thurm,
Und ſein Herz ein Dom,

Digitized by Google

Und Blitz seine That,
Und Segen sein Pfad,
Triumph sein Blick,
Seine Braut das Glück!

So naht er daher,
Und wie in das Meer
Zu thürmenden Fluthen emporgeschwollen
Mit freudigem Brausen die Flüsse rollen,
So fühlen in sturmbeflügeltem Wogen
Die Völker zu ihm sich hingezogen.

Und die ihm begegnen mit trotzigem Sinn,
Sie wirft er dahin!

Durch Deutschland fliegt er,
Und kommend siegt er;
Doch des Gegners Hauptmacht naht,
Und hemmt ihm den Pfad.
Es leuchtet der Tag,
Wo die Heere sich sehn;
Der entscheidende Schlag
Nun muß er geschehn! —

Digitized by Google

Dumpfe Donner hör' ich grollen,
Einer nachtbedeckten Flur,
Wo die Eisenwürfel rollen,
Lauscht die horchende Natur;
Krachende Kanonenschlünde
Speien Blitzesflammen aus,
Und bis in die tiefsten Gründe
Bebt der Erde festes Haus;
Die erschrocknen Wälder schweigen,
Stille steht der Hauch der Luft,
Denn es kracht, als ob's die Leichen
Donnern wollt' aus ihrer Gruft! —

Und wo die fürchterlichen Töne schallen,
Da ziehen tapfre Streiter Schaar an Schaar,
Und einen Heldenkönig seh' ich wallen
Mit Löwenwuth entgegen der Gefahr;
Er hebt die Hand zu Gott empor, und Gluten
Flammt sein Gebet in allen Kriegern an,
Ein Jeder will mit Lust für ihn verbluten
Und sterbend bahnen ihm die Siegesbahn,

Und dort im andern Heere schwingt ein Reiter
Auf grauem Schimmel den Commandostab,

Digitized by Google

Ein hoher Federhut und grüne Kleider
Von Atlas — Augen finſter wie das Grab,
So ſprengt er hin, bald auf der Bahn verweilend,
Und nach dem Himmel ſchau'nd mit wildem Blick,
Bald unter Fluchgemurmel vorwärts eilend
Voll Zornesglut — denn ihn verließ das Glück!

So ſteigt aus euern Grüften denn, ihr Helden
Verblichener Jahrhunderte empor!
In andre Zeiten, andre Welten,
In andrer Menſchen Schattenchor,
Du Genius der Mitwelt, laß dich tragen,
Vergangenheit beut dir den ernſten Gruß,
Sie hat ſo Manches dir zu ſagen,
Was dich erwecken und beſchämen muß!

Groß ſteht ſie da, ein Rieſenbild,
Du warſt vor ihr ſo klein;
Bis, von erhab'nem Drang erfüllt,
Du ſprachſt das Wort: „Nun will ich größer ſein!"
Du haſt geſchlafen tief und dumpf,
Du lagſt in Kerkernacht,
Dein Sein war Moder nur und Sumpf;
Nun endlich biſt du aufgewacht!

Digitized by Google

Doch ſollen Berge werden aus den Hügeln,
Soll ſich die todte Größe neu beleben,
Soll aus Gebüſch ein Eichwald ſich erheben,
So mußt du dich an großen Zeiten ſpiegeln!

Zweihundert Jahre ſind entflohn;
Seit kühn des Nordens edler Sohn,
Ein Held ſo rein und fromm und klar,
Wie noch auf Erden Keiner war,
Seit Schwedens König ſchlug die Schlacht,
Die durch die Ewigkeiten wiederkracht.

O Held, ſo leuchtend, ſchön und jung,
Wie wallt dir in Begeiſterung
Das Herz der ganzen Erde zu,
Du Herrlicher, du Hoher du!
Der große Tag bei Breitenfeld
Erhob dich zu dem Sternenzelt;
Vom Himmel nieder ſtieg der Ruhm,
Unſterblichkeit an ſeiner Hand,
Sie führten dich in's Heiligthum,
Wo dich der Lorbeerkranz umwand,
Den, wenn ihn auch dein Blut geröthet,
Doch die alltödtende Zeit nie tödtet!

Digitized by Google

Der ewig grün und jung dein Haupt,
Das heilig-leuchtende umlaubt!
Es ſchwang der Tod nach deinem Kranze
Die neidiſch-räuberiſche Lanze;
Dein Haupt — es fiel — doch mit der Krone
Stieg es empor zum Sternenthrone,
Nach dem's oft thränenvoll geblickt
Und ſein Gebet emporgeſchickt.
Da ſchaut es noch auf unſre Zeit
Herab in lichter Herrlichkeit,
Und jedes Auge dem es leuchtet,
Der Rührung heil'ges Naß befeuchtet.

Ja du, o Guſtav Adolph, haſt gerungen
Nicht für ein irdiſch, für ein ewig Gut,
Für Gott haſt du dein Heldenſchwert geſchwungen,
Und für die Wahrheit floß dein theures Blut;
Den Donner, der aus Luthers Mund erklungen,
Ihn nahmſt du in den Arm mit kühnem Muth,
Du nahteſt aus dem Schneeland mit Gewittern
Und machteſt die erſchrock'ne Sünde zittern.

Zerriſſen lag die Welt vom Meinungskampfe,
Die finſtere Religion der Nacht

Digitized by Google

Sie zog mit Wolkendunſt und Nebeldampfe
Heran — geſchützt von eines Kaiſers Macht;
Durchzucket ſchon von leiſem Todeskrampfe
Sah ſie des neuen Tages Sonnenpracht,
Sah ſie aus Norden eine Sonne ſteigen,
Wie nie noch eine ſtieg aus Oſtens Reichen.

Und ob ſie auch den Höllencherub ſandte,
Den ſchwarzen Tilly zu dem Mord des Licht's,
Der ihr aus Magdeburgs Zerſtörungsbrande
Ein Nordlicht wob — der Spruch des Weltgerichts,
Der blieb, ein Fels, doch ſiehn im Wogenlande
Des Kampfesoceans — es half ihr nichts! —
Und ob des reinen Guſtav's Augen brachen,
Die Nacht — ſie ſank — und es begann zu tagen! —

Ein andrer Streit erglüht in unſern Tagen,
Die Menſchheit regt ſich um ein irdiſch Recht,
Ob ſie in Bande ſoll ſich laſſen ſchlagen,
Ob frei ſie ſein ſoll, oder ob ein Knecht;
Voll dumpfen Schwül's der Löſung dieſer Fragen
Gewärtig — ein verworrenes Geflecht —
So liegt ſie da — und Niemand wagt vor Grauen
Den Knoten — denn Blut will er — zu zerhauen!

Digitized by Google

O Guſtav Adolph, reiner Held,
Ach ſtiegſt du von dem Himmelszelt
Und träteſt ein in unſre Welt!
Ein König, ſo wie du geſinnt,
Zeigt nirgends unſerm Blicke ſich!
Du würdeſt ſein, was ſie nicht ſind,
Ein Herz der Zeit! — für dich — für dich
Schlüg' unſer Herz mit Flammenſchlägen,
Wie deines ſchlüge uns entgegen!
Du würdeſt alle Knoten löſen,
Das Gute ſondern von dem Böſen;
Was Luther mit dem Worte war,
Das ſtellteſt du mit dem Schwerte dar;
Begeiſtrung in der lodernden Bruſt
Wär' Recht und Freiheit dir zur Luſt;
Du brächteſt gern mit deinem Tod
Der Welt ein zweites Morgenroth;
Doch ach! den Ruf verweht die Luft;
Du ſchläfſt ja längſt in ſtiller Gruft!

Laß mich zu deinem Todtenſteine treten,
Der roh und einfach auf dem Hügel ſteht,
Laß mich, wie du es oft gethan, dort beten,
Laß, von der Vorwelt Rieſengeiſt umweht,

Digitized by Google

Mich in der Pappeln Flüſtern Worte hören,
Die einer ſchönern Zukunft Paradies
Aus der Verweſungsgruft heraufbeſchwören,
Wie Donner ſtark, wie Harfenton ſo ſüß!

Ja, ich bin dort — ich ſchaue die Gefilde,
Die manche große Tage ſchon geſehn,
Umſchwebt von deinem würdevollen Bilde
Hör' ich weiſſagend Bäum' und Saaten wehn;
Ich ſehe dich in deiner Kraft und Milde
Wie einen Engel Gottes vor mir ſtehn,
Und mich durchglüht ein namenloſes Sehnen,
Und aus den Augen brechen Feuerthränen.

Was mich erfüllet, möcht' ich gern verkünden,
Hinſtrömen möcht' ich es im Harfenſpiel;
Ach, daß die Saiten Feſſeln unterbinden,
Daß noch ſo ferne liegt das goldne Ziel!
Daß ich noch ſchweigend muß in mir erſticken,
Was Aetnagleich aus feuervoller Bruſt
Auflodern möcht' in flammendem Entzücken
Durch Deutſchland hin zu aller Gauen Luſt!

Digitized by Google

Ein Traum umwebte mich mit goldnem Schimmer,
Ich ſah — doch fraget mich nicht, was ich ſah,
Vernehmet nur, ich ſchaute manche Trümmer,
Und drüber ſtand ein neuer Tempel da;
Und was mir leiſe Stimmen prophezeihten,
Das kommt — das wird! — Sein Leben iſt gewiß!
Es tagt ein Oſterfeſt nach langem Leiden,
Dem alten morſchen Tempel droht der Riß!

Ach, was ich ſah, das war ſo ſchön!
Es drang ein freudiges Getön
Im Hauch der Lüfte ſanft hernieder
Und aus den Pappeln klangen Lieder!
Und Guſtav's Geiſterſtimme ſprach:

„Es naht der Freiheit goldner Tag!
Der ich für euch geblutet habe,
Ich ruhe zwar im tiefen Grabe,
Doch Gott, der mich herabgeſandt,
Regt ewig ſeine Allmachtshand,
Und Recht und Wahrheit, Freiheit, Licht
Sie ſtehen feſt, ob Alles bricht,
Und wer für dieſe Güter kämpfet,
Den keine Macht der Hölle dämpfet!

Digitized by Google

Das Satanswerk muß unterliegen,
Denn nur das Göttliche kann siegen!
Der Menschheit allerhöchstes Gut
Ich hab's erkauft mit meinem Blut,
Und freudig ward's von mir vergossen,
Denn nicht vergebens ist's geflossen!"

Die Stimme schwieg — doch klang sie bald
Mit neuerdonnernder Gewalt:

„Ihr stolze Fürsten auf den Thronen
Baut nicht so fest auf eure Kronen!
Des Menschen Macht geht bald zu Grund,
Wenn sie mit Gott nicht ist im Bund!
Ein König muß in Völkerherzen
Anzünden helle Liebeskerzen,
Er muß auf treuerglühte Seelen,
Und nicht auf Bajonnette zählen!
Denn wo das Herz für ihn nicht schlägt,
Da auch für ihn kein Arm sich regt!
Im Schlosse sitzt er arm und klein,
Denn ach! — sein Volk ist ja nicht sein!
Voll Mißtraun sinnt er Nacht und Tag,
Wie er in Furcht sich setzen mag,

Digitized by Google

Und bebt vor jedem wahren Ton,
Deß Echo schlägt an seinen Thron,
Und fürchtet jeden freien Mann
Und stellt ihm nach und wird — Tyrann!"

„Ach, blickt auf die Vergangenheit!
Sie zeigt euch manche Fürstengräber!
Ach, schauet in die Brust der Zeit,
Und thut von euch die Lügenweber!
Die unvernünftige Vernunft
Der falschen Diplomatenzunft —
Sie liebt euch nicht — ihr Lug und Trug
Gebiert euch nur der Völker Fluch!
Steht selbst an eurer Zeiten Spitze
Und fliegt mit Adlerflug voran!
Dann flammen aller Geister Blitze
Für euch und tragen euch hinan
Als Meteore eurer Zeit
Zum Tempel der Unsterblichkeit,
Und Donner, die euch sonst zerschmettern,
Sie tönen, um euch zu vergöttern!"

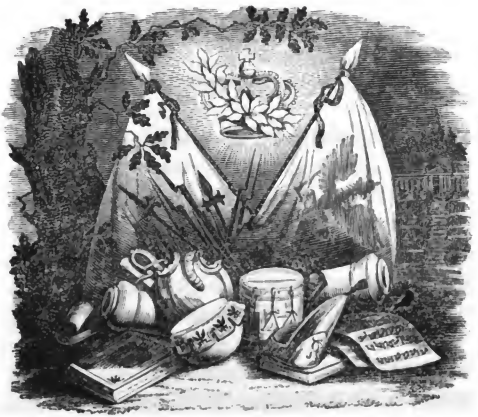
„Ach, höret meiner Worte Klang;
Ich, der ich für die Wahrheit rang,

Digitized by Google

Mit Ingrimm seh' ich euer Trachten,
Den edeln Lichtstrahl zu umnachten,
Und warnend muß ich prophezeihn:
Ihr stürzt euch selbst! — Gedenket mein! —
Mein Ruf zum letztenmale fleht;
O hört auf ihn! — Bald ist's zu spät!"

So sprach die Geisterstimme — Flur
Und Hain lag still vor mir — Natur
Vom Herbste gelb gefärbt und grün
Stritt schon mit Blühen und Verblühn;
Der Sonne Strahl — er sank in Ruh
Wehmüthig still dem Westen zu;
Die Lüfte lispelten manch Wort,
Die Pappeln rauschten fort und fort;
Es flimmerte der graue Stein
Im abendlichen Sonnenschein,
Und — was ich da noch still gedacht —
Begraben sei's in ew'ge Nacht!

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

FRIEDRICH DER GROSSE.

„Als König denken, leben und sterben!"
(Friedrich des Grossen Wahlspruch.)

(Canzone.)

1.

Und ob die Flur der innern Welt erstarrte,
Ob, wie der Schnee auf öde Stoppelfelder,
So Winter auf die Seelen flockte nieder,
Und wie sein Sturmroß durch entlaubte Wälder
Der Nordwind spornt, das Völkerherz der harte
Frost peitschte mit dem eisigen Gefieder,
Es kehrt der Lenz doch wieder,
Den Lauf der Glorie beginnt die Sonne
Und winkt zur Auferstehung schönern Tagen,
Die Herzen alle leben, lodern, schlagen
In hohem Flammensturm verjüngter Wonne,
Und eine Welt, die todt schien und erfroren,
Sie fühlt sich lenzdurchglüht und neugeboren!

Digitized by Google

2.

Es lag die Zeit in kaltem Winterfroſte,
In ihrem eigenſücht'gen Marmorbuſen
War der Begeiſtrung, des Gemüthes Blume
Dahingewelkt; die Lyra ſelbſt der Muſen
Sah ſich bedrohet von unwürd'gem Roſte;
Die Andacht wandte ſich vom Heiligthume;
Dem Selbſt, dem eignen Ruhme,
Dem Vortheil fröhnte Jeder einzeln ſtehend,
Den Nutzen ſah man nur die Bänder winden,
Die Hand an Hand, doch Herz an Herz nicht binden,
Vom Wind gewebt, und mit dem Wind vergehend,
Weil alle Cedern idealen Strebens
Gehauen waren aus dem Wald des Lebens.

Digitized by Google

3.

Und ach, die Zeit war eine ſtürmevolle,
Nacht drängte ſich an Nacht und Wolk' an Wolke,
Ein finſt'rer Dämon flog mit dunkeln Schwingen
Von Thron zu Thron, von Volke zu dem Volke,
Mit Gift berauſchend und mit bitterm Grolle,
Ließ er die Schneiden in die Seelen dringen,
Die auseinanderbringen
Zerſtörend, ſcheidend, kältend und zerreiſſend
Das Eine, das das Andere will faſſen,
Die, aller Liebe feind, ein großes Haſſen
Begünſt'gen, nur mit Schein der Liebe gleißend;
So wütheten die ſchreckenden Orkane
Im weiten eisdurchſtarrten Oceane.

Digitized by Google

4.

Da geht ein Stern auf an dem dunkeln Himmel,
Und er vergrößert ſich zum Sonnenbilde,
Es jauchzt die Welt in ſeinen Lebensſtrahlen,
Der Mai umarmt die lächelnden Gefilde,
Es wallt und wogt ein freudiges Gewimmel,
In deſſen Blick ſich kühne Flammen malen,
Bewunderung zu zahlen
Dem Stern, der Sonne, die herniederblicket,
Sie ſchaun zu ihr empor aus dumpfen Modern,
Und fühlen ſich von Thatendrange lodern,
Und fühlen ſich in ihre Bahn gerücket;
Das winterliche Chaos iſt verſchwunden,
Der Frühling iſt, der Schöpfer iſt gefunden.

Digitized by Google

5.

Wer iſt es, der dort auf der Trommel ſitzet,
Beſchattet von dem Wipfel einer Eiche?
Des Tages Donnerſtimmen ſind verklungen,
Und die Gefilde decket Leich' an Leiche;
Sagt, ruht er wohl? Doch nein, ſein Auge blitzet —
Des Unglücks Rieſe hat mit ihm gerungen,
Doch ſtark und unbezwungen,
Wenn düſter auch und in ſich ſelbſt begraben,
Des Schmerzes wilde Wogen von ſich ſpülend,
Gebeugt ein doppelter Titan ſich fühlend,
Den ſchon geahnte neue Siege laben,
So ſitzt der hohe König, der ihr gleiche,
Da unter'm Dach der ſturmgewohnten Eiche.

Digitized by Google

6.

Schon Mollwitz ließ ihm mit dem Lenz erblühen
Den Lenz des Ruhms, es sah ihn Czaslau siegen,
Und Hohenfriedberg ließ ihn groß erschauen,
Und immer höher sah den Aar man fliegen,
Und strahlender Borussia's Sonne glühen;
Bei Lowositz und Prag von blut'gen Auen
Wegwandte sich mit Grauen
Die Löwin Austria, die ihn zu bänd'gen
Gedachte und ihn doch nicht bänd'gen konnte,
Denn schreckender erschien am Horizonte
Stets der Komet, der, statt die Bahn zu end'gen,
Nur neue Donner ausgebar zu alten,
Die grauser als die vorigen erschallten.

Digitized by Google

7.

Doch dießmal, scheint's, hat ihn sein Glück verlassen;
Ein Dämon blendete die hellen Blicke,
Die nimmer abgeirrt zu falschen Wegen;
Schon winkt der Sieg, es flieht der Feind zurücke,
Es gilt den krönenden Moment zu fassen, —
Da klingt dem Heer des Königs „Halt!" entgegen;
Es brennet, sich zu regen,
Es bittet, fleht, und Dessau's Fürst beschwöret,
Doch Friedrich droht ihm mit gezognem Schwerte,
Ach, blutend decket bald sein Heer die Erde,
Der sinnverwirrt auf keinen Rath gehöret;
Da sieht er mit entsetzlichem Gefühle
Zu nichte sich gemacht, statt an dem Ziele.

Digitized by Google

8.

Doch Unglück zeigt die wahre große Seele,
Wie Stahl ſich an dem Feuer probt und läutert;
Es ſteht als Klippe da, an der das kleine
Gemüth rathlos in Stücke bricht und ſcheitert;
Der Genius, ob jede Bahn ihm fehle,
Im dunkeln Thal kein Mond, kein Stern ihm ſcheine,
Und man zermalmt ihn meine,
Er trägt im Buſen Monde, die erhellen
Die bängſte Nacht, und Sterne, die durchbrechen
Die dichtſte Finſterniß mit Flammenbächen,
Und Keulen, die das Bild der Furcht zerſchellen,
Das ihn will faſſen mit den Rieſenkrallen,
Und er wird doppelt groß, wenn er gefallen.

Digitized by Google

9.

Was Trümmer vor ihm liegt, ſieht er zum Thurme
Gebaut ſchon wieder; mit dem Staub gemiſchet,
Fühlt er ſich ſchon in Wolken wieder ſchweben,
Das Schickſalswetter hat ihn nur erfriſchet,
Und neu beflügelt wird er von dem Sturme;
Was ihm den Streich des Todes ſollte geben,
Giebt ihm zwiefaches Leben;
Unmöglichkeiten werden Möglichkeiten
Vor ſeinen kühnen Blicken, ſeinem Geiſte,
Der weiß, daß großer Wille Großes leiſte!
So reißt es ihn dahin in alle Weiten —
Er ſchüttelt ſein gigantiſches Gefieder,
Er iſt der Held, er iſt der Adler wieder!

Digitized by Google

10.

Den Kollin sah gebeugt am Boden liegen,
Ihn sieht empor sich thürmen zum Kolosse
Roßbach's erstaunte Flur; nach dessen Krone
Wien sendet die vernichtenden Geschosse,
In dessen Blute Gallia will wiegen
Die Silberlilie, nach dessen Throne
Der Eisbär aus der Zone
Des Nordens schreitet, um ihn umzuwerfen,
Nach dessen Haupt selbst Schweden's Heldenlanze
Sich zückt, auf den zum großen Waffentanze
Die Fürsten Deutschland's Todes-Schwerter schärfen;
Er donnerte, der Eine! — und sie alle
Zerstoben in die Weite vor dem Schalle!

Digitized by Google

11.

Doch gleich der Hydra Köpfen, die vernichtet
Sich neu und immer neu erwachsend heben,
So wachsen seiner Feinde Schlangenheere,
Und drohn, den Löwen wieder zu umweben;
Es stehn, wo er die Aussicht hat gelichtet,
Stets neuer Felsen, neuer Wälder Meere;
Er findet nur die Wehre
In sich. Auf seinen Geist sieht man ihn bauen,
Auf seine Kraft, die Widerstand nur stählet,
Auf jenen Muth, der nie die Feinde zählet,
Und auf ein Volk, deß ehernes Vertrauen
Zu ihm nicht wankt, das Gut und Blut und Leben
Wetteifernd brennt für ihn dahinzugeben.

Digitized by Google

12.

So donnert er in zwanzig Schreckensschlachten,
Von schwankender Geschicke Sturm begleitet,
Im Wechsel von Mißlingen und Gelingen,
Von Glück und — Unglück, das das Ziel ihm neidet;
Die Hoffnungsschimmer, die ihm trügend lachten
Nur Sonnenblicke, die auf schwülen Schwingen
Gewitter wieder bringen!
Der Todesschlund, der die geliebten Seinen,
Der Kleist, Schwerin und Winterfeld verschlungen,
Ein Strudel nur, im Toben umgeschwungen,
Den Opfern mehr der Opfer zu vereinen!
Ja selbst sein Sieg den thränenvollen Blicken —
Denn er war Mensch — oft schmerzliches Entzücken!

Digitized by Google

13.

Da endlich ſchwebte mit der weißen Fahne
Der Engel von Hubertusburg hernieder;
Der Edelſtein Sileſia war gewonnen,
Und ſtrahlte hell aus Friedrich's Krone wieder;
Der Donner ſchwand, es ſchwiegen die Orkane,
Mit mildem Strahle leuchteten die Sonnen
Erſehnter Friedenswonnen;
Der König grüßte ſeiner Väter Hallen;
Den ſchöner'n Lorbeer ſich um's Haupt zu weben,
Der nicht von Blute trieft, war nun ſein Streben,
Und ſegnend wie ein Gott umherzuwallen
In einem Volk, das wird durch alle Zeiten
Auf ihn als ſeiner Größe Schöpfer deuten.

Digitized by Google

14.

Er trocknete die Thränen, die gefloſſen,
Er heilte jede tiefgeſchlagne Wunde,
Und ließ aus Hütten Häuſer auferſtehen;
Das große Werde! ſcholl aus ſeinem Munde,
Und Saaten ſah man auf den Fluren ſproſſen,
Und an das Licht vor ſeines Athems Wehen
Des Geiſtes Blumen gehen;
Der Bildung Fruchtbaum ſah man ſich entfalten,
Es ſtieg des Rechts, der Tugend Himmelspalme,
Des Reichthums und der Güter grüne Halme
Sie rauſchten als ein goldnes Meer und wallten
Im Sonnenſchein des Friedens Segen! Segen!
Mit tauſend Stimmen Friederich entgegen.

Digitized by Google

15.

Und wie er nichts dem Tode gleicher nannte
Als Müßiggang, und nöthig nicht zu leben,
Doch nöthig fand zu wirken, und zu regen
Die Kräfte, die dem Menſchen ſind gegeben,
So wußt' er allen Lebensſtunden Bande
Der Ordnung und der Regel anzulegen;
Der Wiſſenſchaft zu pflegen,
Als Philoſoph, als Dichter ſich zu ſenken
In der Betrachtung und des Forſchens Schächte
Und lorbeerwürd'ge Früchte ſeiner Nächte
Und ſeiner innern Welt der Welt zu ſchenken,
Erglüht' er, bis die Flöte, die Vertraute,
In Schlaf ihn wiegte mit dem ſanften Laute.

Digitized by Google

16.

Nur eine Perle fehlte ſeiner Krone;
Daß er, der Auslandsmuſe zugewendet,
Des deutſchen Geiſtes Flügelſchlag verachtet,
Und ſeinem heil'gen Altar nicht geſpendet
Den Zoll, der kommen ſollte ſtets vom Throne;
Daß Klopſtock, Leſſing Ew'gem nachgetrachtet
Und eine Welt entmachtet,
Ihm unbemerkt, daß deutſcher Saitenſpiele
Klang ungehört vor ſeinem Ohr vertönte,
Der fränk'ſchem Afterwitze Freund verhöhnte
Gemüth und herzentquellende Gefühle;
Das iſt ein Schatten an des Hohen Glanze,
Ein mangelnd Reis an ſeinem ſchönen Kranze!

Digitized by Google

17.

Doch was er ſonſt erſchaffen und errungen,
Der ſich zum Brennpunkt machte aller Kerzen,
Die ſtrahlten in dem Kreiſe ſeiner Zeiten,
Es lebt, es grünet fort in allen Herzen,
Es tönt und wiedertönt von allen Zungen,
Um ſeines Wirkens Dauer zu erweiten
Nach allen Ewigkeiten;
Ein Spiegel war er, doch nicht ſolch ein Spiegel,
In dem ſein ſtolzes Ich nur wiederſtrahlte,
Nein, einer war's, in deſſen Grund ſich malte
Die ganze Menſchheit, — deſſen Bild das Siegel
Des Himmels trug; des Himmels, der in Welten,
Die aus den Fugen, ſendet ſeine Helden.

Digitized by Google

18.

Der große Mann — er ſchläft nun längſt im Grabe! —
Geſunken iſt das ſchöne Aargeſieder! —
Doch ob ſein Flammengenius entwichen,
Und nun ein Stern ſchaut von den Sternen nieder,
Noch blieb die alte Kraft im Magusſtabe
Des Scepters, da der Magus iſt entwichen,
Der einem Gott geglichen;
Boruſſia wahrt ſich treu, was ſie beſeſſen;
Ihr Heldenſchwert — es iſt der Feinde Schrecken
Den Lorbeer ſieht man ihre Stirne decken;
Mit jedem Land der Erde darf ſich meſſen
An Stärke wie an hoher Bildung Ruhme
Die ſchöner ſtets emporgeblühte Blume!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NAPOLEON.

„Trembling in silence his deeds we saw,
His looks a mandate, and his word a law,
Severe his voice, severe and stern his mien,
And wonderous strict he was, and wonderous wise, I ween."
(*Southey.*)

„Eng ist die Wohnung dir,
Und düster die Stätte der Ruh;
Mit drei Schritten mess' ich dein Grab,
Du, der so gross du warest zuvor!"
(Ossian.)

Bei Marengo, bei Marengo
In der stillen Mitternacht
Regt sich Leben aus den Hügeln,
Und die Geister halten Wacht;
Da murmeln die Quellen, da flüstert's im Hain
So eigen im stillen Mondenschein,
Da leuchtet's und schimmert's von Strauch zu Strauch,
Da redet in Lüften der Hauch mit dem Hauch,
Da klingt es umher wie Roßgestampfe,

Digitized by Google

Da gleichen die Nebel dem Pulverdampfe,
Da klirrt es wie Schwerter dem lauſchenden Ohr,
Und Bajonnette blitzen hervor.
Da rufen die Berge, da ſagt jeder Baum:
„Wir träumten einſt einen Wundertraum;
Unſre Wipfel prangten in Glorienſchein; —
Jetzt ſtehn wir ſo nächtig, ſo allein! —
Einſt ſtrahlt' uns ein herrliches Morgenroth,
Doch die großen Tage ſind lange todt!"
Und die Berge ſagen: „Wir ſchauten ihn hier,
Der himmelanſtrebend war wie wir!
Den Kühnen, der höher emporgeſtürmt,
Als ſtünden wir tauſend auf tauſend gethürmt!"
Und die Bäume flüſtern: „Wir haben gelauſcht
Und Kühlung über ſein Haupt geraufcht,
Und haben die Wipfel vor ihm gebogen,
Da er an uns vorübergezogen!"

„Wir ſahen ihn wachſen auf niederm Feld
Und achteten ſeiner nicht,
Doch er wuchs und wuchs in das Sternenzelt
Umronnen von hellerm und hellerm Licht;
Mit gewalt'gern und immer gewaltigern Zweigen
Sahen wir ihn nach den Wolken ſteigen

Digitized by Google

Und überwachſen die älteſten Eichen,
Kein Wald hatte ſeines gleichen;
Und Feuer troff aus ſeinen Blättern,
Umwirbelt von blitzenden Wettern,
Umdonnert von krachendem Schmettern,
Bedeckt' er mit ſeinem Wipfel
All' andere Gipfel,
Und ſtand
Ein Gigant
Groß da!
Fern und nah
Senkten wir uns ſchauerdurchweht
Seiner unendlichen Majeſtät,
Und erkannten, daß Rieſenceder er war,
So groß, ſo groß,
Wie der Welt ſechstauſendjähriger Schooß
Zum erſten- und letztenmale ſie gebar!"

Bei Marengo, bei Marengo
In der tiefen Mitternacht
Ziehen Schaaren, blitzen Fahnen,
Und Kanonendonner kracht;
Blut'ge Zeichen glüh'n am Himmel,
Stimmen rufen „Vorwärts!" „Halt!"

Digitized by Google

Waffen rauſchen im Getümmel,
Alles lebt und webt und wallt;
Aber ach, es ſind nur Schatten,
Unſtät wogend auf und ab;
Mit des Mondenlichts Ermatten
Sinken ſie dahin in's Grab!

Da ſäuſelt's und weht es in Gras und in Laub,
Und erzählt dem Frühling von Herbſt und von Staub,
Da wallt es und wogt es im Saatengefild,
Und überall ſchwebt ein zitterndes Bild;
Einſt ſtand's einem ehernen Thurme gleich,
Jetzt irrt es ſo kraftlos, ſo matt und bleich,
Bis der Morgen erſcheint, da zerfließt's in der Luft
Wie am Sonnenſtrahle der Nebelduft!

Ach, ihr übergrünten Hügel,
Heil'ges, großes Todtenfeld,
Wehmuth weht mit leiſem Flügel
Ueber deine ſtille Welt!
Durch die Lüfte ſtöhnet Klage,
Und die Blumen ſenken ſich
Vor dem Hauche großer Tage,
Deren Sonne längſt verblich!

Digitized by Google

Bei Marengo, bei Marengo
Neben Bonaparte ſtrahlt
Held Deſaix — ihn trifft die Kugel —
Theurer Sieg, mit ihm bezahlt!
Bei Marengo, bei Marengo
Schweben ſie zu Nacht vereint;
Held Deſaix zeigt nach der Wunde,
Und der Rieſenfeldherr — weint!

Doch die weich're Gluth muß tödten
Kalter Größe Marmorſinn,
Alle leitenden Magneten
Zeigten ſtets nach Norden hin!
Stirb denn, Gram, vor dem mächtigen Geiſt
Der wie Orkan dich nach ſich reißt!

In heil'ger Wuth die Blicke rollend,
Und ſelbſt das Ungeheure wollend,
So ſteht der Dichter; erlaßt ihm die Regel!
Es ſpielt der Sturm mit ſeinem Segel! —
Doch glaubt ihr, zur drohenden Klippe geſtoßen
Er werde ſcheitern am Grenzenloſen? —
Nein, er ſcheitert nicht! Wohl kennt er die Bahn
Wenn er winkt, ſind die Wellen ihm unterthan!

Digitized by Google

Doch freierer Flug ergötzt ihm den Sinn,
Drum rauſcht er im wilderen Sturme dahin!

Zwei Bilder ſchweben vor ſeinem Blick!
Eins ragt als Koloß in die Wolken hinein,
Groß wie das ewige Geſchick
Steht es da, ohne gleichen, allein!
Seine Augen ſind rollender Blitze Schein,
Sein Haar iſt Kometenſchweif,
Sein Antlitz düſterer Wolkenſtreif,
Seine Arme ſind Säulen von Erz,
Von Kieſel und Marmor iſt ſein Herz,
Doch glühende Funken ſchlafen darinnen,
Die wie Gedanken Gottes rinnen;
Sein Fuß ſteht eiſern im Boden,
Tod iſt ſein Odem;
Wenn er ſtampft, ſo bebt der Erde Grund,
Wenn er ſpricht, ſo ſchweigt der Länder Mund,
Wenn er den ehernen Arm ausreckt,
Sind Welten vor ihm in Staub geſtreckt;
So ſteht er — kalt — ſchweigend,
Gen Himmel reichend,
Und die Sterne verwundern ſich vor ihm,
Und es ſtaunen ſelbſt die Cherubim,

Digitized by Google

Denn ſie ſchaun einen zweiten Gott auf Erden,
Er winkt — es vergeht! Er gebeut — es muß werden!

Die Welt ſieht hin, ſie jauchzt, ſie weint,
Sie flucht, ſie ſtaunt, ſie iſt verſteint;
Er hält ſein gewaltiges Weltgericht,
Sie ſchauen drein — und verſtehn ihn nicht.

Doch ſeh ich fern ein andres Bild,
Das mich mit tiefem Schmerz erfüllt!
Auf einer Inſel rauhem Felſen,
An den ſich zürnende Wogen wälzen,
Ragt vor eine ernſte, ſtumme Geſtalt,
Und blickt in das Meer, das ſchäumt und wallt,
Und ſieht mit manchem gepreßten Ach
Den ewigwandernden Wolken nach;
Sie zöge wohl gern die weite Bahn
Mit ihnen über den Ocean;
Doch fern von dem theuern Vaterland,
An den Fels geſchmiedet und verbannt,
Den Geier der markverzehrenden Schmerzen
Am ſiechenden, weinenden, blutenden Herzen —
Sagt, iſt es Prometheus, den ich von Wehe
Durchbohrt mehr ſterben, als leben ſehe?

Digitized by Google

Und die Welt blickt hin über's weite Meer,
Sie fühlet und weint und — flucht ihm nicht mehr!

Dem kleine Seelen das Urtheil gesprochen,
Dem Millionen den Stab gebrochen,
Dem einst wetteifernd die zürnende Welt
Todhaß und Fluch entgegengestellt,
Der Nationen wie Gras gemäht,
Der die Felder mit Blut und Leichen besä't,
Der Kronen riß von der Könige Haupt,
Der Städte verwüstet und Länder beraubt,
Der gleich des Vulkanes flammendem Mund
Verheerung nur spie aus kochendem Schlund,
Er ist dahin! — da schweigt der Fluch —
Geschichte sucht in ihrem Buch,
Und so viel sie späht, einen größern Mann
Sie nimmer und nirgends finden kann! —
Und Wehmuth erfaßt die Herzen alle
Bei seines Namens bloßem Schalle,
In vollem Glanze nun erst erscheint
Sein Bild vom Tode verklärt und gereint!
Und der Dichter greift in die goldene Leier
Und preis't ihn in herzenzerschmelzender Feier,

Digitized by Google

Und Francia jauchzt in die Melodei'n,
Und alle die Völker ſtimmen mit ein.

Seht an ſeinen ungeheuern Lauf
Aus dem niedern Staub in die Wolken hinauf!
Seht einen ſchlichten Bürgerſohn
Auf dem allerhöchſten Kaiſerthron!
Blickt hin auf Könige, die durch Sünden
Nur konnten den Herrſcherthron ſich gründen!
Er ſtieg die majeſtätiſche Bahn
Mit edlem Adlerflug hinan;
Er riß, da er ſich zum Kaiſer ernannt,
Nur das Scepter der Anarchie aus der Hand,
Das, nicht durch Frevelthaten errungen,
Sich ihm freiwillig entgegengeſchwungen!
Durchſpähet die Felder der Geſchichte,
Durchwandert die Fluren aller Gedichte,
Ihr werdet in ihren weiten Auen
Keinen Andern hierin ihm Gleichen erſchauen.

O heil'ger Name, Vaterland!
Wer nichts bei dieſem Klang empfand,
Wer nie ausrief in hohem Feuer:
„O heimiſcher Boden, wie biſt du mir theuer!“

Digitized by Google

Der iſt ein Wicht, ob Glanz ihn ſchmückt,
Ob Rang und Reichthum ihn beglückt;
Ihn ſingt kein Lied, ihn preiſ't kein Mund,
Ihm glüht nicht edler Seelen Bund,
Und ſinkt er in ſein Marmorgrab,
Fällt keine Thräne ihm hinab.

Er hat's gefühlt in tiefſter Bruſt; —
Nur einen Schmerz, nur eine Luſt
Trug trotz dem Blicke der Meduſen
Er in dem ſtillerglühten Buſen;
Dir galt's, o Frankreich, dir allein,
Du ſollteſt hoch und herrlich ſein,
Als Königin in Wolken thronen
Vor allen andern Nationen!
Sein Ziel war nur dein Ruhm, dein Glanz,
Er krönte dich mit Kranz auf Kranz,
Für dich nur lebt' und that und ſann
Der tiefgeheimnißvolle Mann!

Seht ihn vor ſeinen Veteranen
Im Hut mit der Kokarde ſtehn!
Seht, wie ihm von geſenkten Fahnen
Die Adler Gruß entgegenwehn!

Digitized by Google

Seht, wie er, Arm in Arm verſchränkt,
Im Denken ſchaut, im Schauen denkt!
Ha, ſeht die Ehrenlegion!
Seht als unſterblicher Thaten Lohn
An ihrer Bruſt die Sterne funkeln,
Als wollten ſie die Sonne verdunkeln!
Die alte Garde, im Kriege ergraut,
Die nie ſich ergiebt, wie ſie trotzig ſchaut,
Und daſteht ohne Regung und Laut!
Ihr iſt der Blick ſeines Auges Gebot,
Sie kennt nur zwei Dinge, Sieg oder Tod!
Und wie um den Montblanc der Alpen Höhn,
Seine Marſchälle leuchtend rings ihn umſtehn.
Jetzt ſpricht er — da regt ſich kein Athemzug —
Von den Schlachten, die er mit ihnen ſchlug.
Er hebt von den Pyramiden an,
Den Zeugen verrauſchter Thaten und Welten,
Von deren Häuptern auf die Helden
Der Jahrhunderte vierzig herniederſahn;
Er nennt ihnen Ulm und Auſterlitz,
Nennt Jena's Tage voll Sturm und Blitz,
Nennt Wagram, Friedland, Smolensk und Lützen,
Und die Herzen lodern, die Augen blitzen;
„Ein ſah ich dieſe Helden ziehn

In Moskau, Rom, Madrid, Berlin!
Wir werden ſiegen!“ So ſpricht er feſt,
Und Jeder ſich auf ſein Wort verläßt;
Die Soldaten „ſeine Kinder“ er nennt,
Und Jeder für ihn zu ſterben brennt!“

Napoleon ſchweigt — da bricht das Heer
Aus in ein donnerndes: „Vive l' Empereur!“
Begeiſt'rung jubelt's durch alle Glieder,
Und die Thäler, die Berge hallen es wieder!

Das iſt der Geiſtesgröße Macht,
Das iſt der Hoheit Allgewalt,
Die Welten ſich gehorchen macht
Schon durch den Ton und durch Geſtalt!

Welch räthſelhafter Widerſinn?
Ein Volk, das Freiheit ſich erkoren,
Giebt knechtiſch einem Geiſt ſich hin,
Zu dem Gebieten nur geboren?
Dem König gütig, ſanft und weich,
Entreißt man Scepter, Kron' und Reich,
Ihm bricht man den Verdammungsſtab
Und ſchlägt voll Wuth das Haupt ihm ab!

Digitized by Google

Ein Herrſcher, ſtarr und hart wie Erz,
Hat jede Hand, hat jedes Herz,
Ihm jauchzt man zu mit lautem Ton,
Und hebt ihn auf den Kaiſerthron!

Wie Stürme pflücken welkes Laub,
So wird die Schwäche des Sturzes Raub;
Doch vor dem Athem des Genius
Sich Alles verſtummend beugen muß;
Und des Widerſpruches Löſung heißt:
„Ein hoher Sinn, ein großer Geiſt!“

Gewalt'ger, ſoll ich nach dir fliegen
Auf deiner Rieſenbahn von Siegen?
Wo fang' ich an? Wo hör' ich auf? —
Für des Gigantenfluſſes Lauf
Iſt dieſes enge Blatt zu klein,
Es kann, o Strom, dein Bett nicht ſein!
Gleich flüchtig eilenden Wolkenbildern
Nur kann es deine Thaten ſchildern!

„Es klingt ein Lied von Aegypten —
Wie wunderbare Mähr'
Ergrauter Heldenſagen,
So klingt das Lied daher.

Digitized by Google

Es klingt ein Lied von Marengo,
Das hat gar ſtarken Klang!
Da grüßte den Kometen
Der ganzen Welt Geſang.

Es klingt ein Lied von Jena,
Das brauſ't und donnert ſo ſtark,
Es kracht dem zermalmten Hörer
Hinab in's innerſte Mark.

Boruſſia ſtürzte zu Boden
Voll Blut und todtenſtumm,
Und Friedrich der Große wandte
In ſeinem Grabe ſich um.

Es klingt ein Lied von Wagram; —
In ſchwarzer Gewitternacht
Da zog er über die Donau
Und lieferte Wagrams Schlacht.

Und Auſtria ſank zu Boden
Voll Blut und todtenſtumm,
Germanias zweite Säule
Sie fiel mit Krachen um!

Digitized by Google

Es klingt ein Lied von Moskau,
Durchglüht von loderndem Brand,
Durchhaucht von Grabesodem,
Von eisigem Schauer durchrannt.

Ach, von der Bereſina
Erklingt ein traurig Lied,
Wie blutig und voll Leichen
Des Fluſſes Welle zieht!

Es klingt ein Lied von Lützen,
Dem lauſcht man athemlos,
Da zeigt der Komet ſich wieder
Am Himmel hoch und groß!

Es klingt ein Lied von Leipzig; —
Ach, von des Kometen Fall,
Von Flucht und Polenleichen
Klingt's mit beweglichem Schall.

Von Waterloo ertönet
Das letzte Lied daher;
Das iſt ein dumpfes Heulen
Wie Todtengeſang ſo ſchwer!

Digitized by Google

Es tönt von einer Sonne,
Die untergeht in Blut,
Es tönt von einer Insel,
Die ragt aus Meeresfluth.

Es tönt von einer Eiche,
Die Wettersturm zerbrach,
Das Lied wird klingen und schallen
Bis an den jüngsten Tag!" —

Doch, ha, wo reißt dein rascher Flügel,
O Phantasie, mich plötzlich hin?
Es tanzen feuchte Wogenhügel
Rings um mich her — ich bin, ha, bin
Vom weiten Ocean umfangen!
Dem bangen Blicke winkt kein Ziel,
Kein Land dem sehnenden Verlangen!
Nur Wellenspiel an Wellenspiel!
Des Abends Fittig rauscht hernieder,
Es thauen Nächte still herab,
Des Tages Sonnen kehren wieder,
Und mich umwogt das Wassergrab!
Ich schwimme fort, der Welt entnommen,
Im endlos fluthenden Geroll,

Digitized by Google

Und frage: „wohin werd' ich kommen?"
Die Bruſt von bangen Zweifeln voll.

Jetzt endlich, endlich! — winkt ein Land,
Doch welch ein Land! entgegen mir!
Ein öder, kahler Felſenſtrand!
Wohnt wohl ein menſchlich Weſen hier? —

Das himmelragende Geſtein,
Es ſteht ſo grauſenhaft allein,
Und blickt in's weite Meer hinein!
Die Wellen toben zu ihm hinan,
Doch machtlos berſten ſie daran!
Es ſagt der Fels — und bewegt ſich nicht —
„Ich fall' erſt, wenn die Erde bricht!"

Auf ſeiner Spitze nun ich ſteh',
Ach, da erfaßt mich ein tiefes Weh,
So tief, ſo tief wie nichts auf Erden,
Was je die blutende Bruſt durchwühlt;
Mir iſt als ſollte zu Thränen werden,
Was an mir lebt und denkt und fühlt!
Es iſt kein Schmerz der kleinen Zeit,
Es iſt ein Schmerz der Ewigkeit,

Digitized by Google

Der mir durch alle Gedanken zittert
Und mir das Ich in Stücke splittert!

Ich senke meinen Blick hinab
Auf des Titanen stilles Grab,
Dem, wie eine Insel ihn gebar,
Zum Sarg auch eine Insel war!

Ha, laßt mich meiner Schwermuth! Herz,
Ergieße deinen ganzen Schmerz!
Hier auf dem Felsen, die Harf' im Arm,
Hier laßt mich sitzen in tiefem Harm;
Der Kaiser hatte den Barden so lieb,
Der Fingals ewige Thaten schrieb;
So laßt mich vom Felsen wie Ossian
Weit klagen hinaus in den Ocean!

„Wohl säuseln die Lüftchen des Frühlings,
Wohl kehrt das Gestirn des Tags
Und erweckt des Hains Melodien
Und die junge Blume des Mai's;
Dich weckt kein Lenz, du Schläfer
Aus deiner engen Behausung,
Dich deckt auf ewig der Stein;
Es flüstern die Thränenweiden,

Digitized by Google

Seemöven ſchrillen umher,
Es klagt der einſame Windſtoß
Am wogenbrechenden Felſen.
Mücken umſchwärmen im Sonnenſchein
Deine verlaſſ'ne Stätte der Ruh,
Von keinem Freunde beſucht.
Es ſchweigt die Stimme der Liebe
An deinem bemoosten Hügel;
Sie tönet im fernen Land
Und ruft mit berſtender Thräne:
„Warum bin ich der Gruft ſo fern
Und kann nicht klingen hinab?"
Aber dein Ohr vernimmt nicht den Ton,
Du ſchläfſt ſo allein, ſo verlaſſen hier,
So weit von dem Lande deiner Seele,
So fern von dem theuern Frankreich!
So machtlos biſt du und klein,
Du, der ſo groß du wareſt einſt!
Du fielſt inmitten deiner Kraft!
Dich zeugten Wetter der Schlachten,
Dein Arm war krachender Donner,
Du ſchleuderteſt Blitze des Himmels,
Flammen ſprühte dein dunkles Aug',
Dir bebten die Söhne der Ohnmacht.

Digitized by Google

Wohin biſt du gewalt'ge Eiche?
Ach, wo iſt deiner Blätter Pracht?
Wo iſt deine prangende Krone?
Zerriſſen iſt deiner Aeſte Schmuck,
Zerſchmettert ſind deine Zweig' und entlaubt,
Es zittern die Wurzeln umher.

Einſt wölbteſt du über die Länder dich,
Könige ſaßen in deinem Schatten,
Und Adler thronten auf dir!
Doch du ſankſt — deine Stätt' iſt leer,
Wo du ſtandeſt, wuchert das Gras,
Und mit Diſteln ſpielen die Winde.
Deine Kronen liegen zerſtreut,
Zerbrochen iſt dein Scepter der Kraft,
Es erhoben die Söhne der Schwachen ihr Haupt,
Matt iſt ihr Thun wie Nebelhauch,
Ihr Name ruhmlos und klein!

Rollende Jahre, ſo reißt ihr im Lauf
Alle die Tapfern dahin!
Es tönt das Lied der Sehnſucht und Thränen,
Aber nicht ruft ſein Klang ſie zurück.
Könige ſinken hinab in die Gruft,

Digitized by Google

Und Völker weichen den Völkern,
Wie das Grün des vorigen Jahrs
Des neuen Lenzes frischem Laub;
Es verwes't das gefallene Blatt,
Ein anderes ist es, das jung erprangt.

Tief ach, ist der Schlummer im Grab!
Es flüstern die Stimmen der Bäume,
Es murmeln die schmeichelnden Wellen,
Die Glocke der jungen Blume säuselt:
„Erwache!" dem Todten hinab,
Es ruft das Mädchen der Liebe
„Erwache!" mit weinender Seele;
Aber der Schläfer hört nicht den Ton,
Er schreitet nicht wieder hervor
In seiner Schönheit, seiner Pracht,
Er regt sich nicht — er schlummert fort!

Schlummr' auch du in Frieden, o Held!
Von weichem Gras überdeckt,
Von kühlendem Moos umhüllt,
Umblüht von lächelnden Blumen
Sei dir dein einsames Grab!
Es rausche der Hauch der Begeistrung

Digitized by Google

In der Bäume ſtillem Getön,
Und es thaue der Segen des Himmels
Ueber die Stätte, die du bewohnſt!
Dich preiſet das ferne Geſchlecht,
Dein Name wird leben im Lied,
Dein denkt man in Thränen und Wonne!

Einen Ton von Oſſians Harfe! —
Du lauſchteſt ſo gern dem Barden
An Abenden ſtiller Schwermuth!

Ich ſehe den Schemen am Felſen!
In dunkelrother Wolken Schein
Schwebt die rieſengroße Geſtalt!
Es thürmen ſich Nebel um ihn,
Ihn umſpielen leuchtende Blitze;
Er iſt es, er iſt's! Ich ſehe ſein Bild,
Vergrößt zum hohen Koloß,
Ich vernehme den Geiſterruf:"

*) „Mich wird ſehen das ſchwache Geſchlecht,
Und anſtaunen die hehre Geſtalt

*) Oſſian's Carthonna, v. 423 — 29.

Des Helden vergangener Zeit.
Kriechen wird es zu ſeiner Höhle,
Und aufſchauen zum Himmel mit Furcht;
Denn mein Schritt wird ſein im Gewölk
Und mich umkreiſen das Nachtgraun!“

Digitized by Google

Nachwort.

Mir träumt', ich ſtänd' in unſerm Abendlande
Am Rhein auf eines hohen Berges Spitze,
Die Sonne eilte nach des Horizontes Rande,
Und Kühlung wehte nach des Tages Hitze;
Die Wolken malten wunderbare Bilder,
Die Königin des Lichtes ſchwarz umſchwebend,
Es zeigten ſich am Himmel Schwerter, Schilder,
Und Berge, gleich den Alpen ſich erhebend;
Die Sonne ſank in finſtres Wetterdunkel,
Und Schatten deckten Thäler, Fluren, Hügel,
Von Zeit zu Zeit erflammte Blitzgefunkel,
Und ferne Donner hoben ihre Flügel;
Nicht in die Vorwelt war mein Geiſt verloren,
Nicht in Jahrhunderte des Einſt verſenket;
Nein, ſinnend weilt' er an der Zukunft Thoren,
Und auf die Gegenwart war er gelenket;

Digitized by Google

Er ſah die Nacht im Flug dahergetragen,
Und ſah das Licht der Siegerin erliegen;
Die Sonne ſtürzte von dem Feuerwagen,
Den ſie zu kurzer Glorie beſtiegen.

Da ſank vor ihm in Gräber alles Leben,
Es ſtarben alle Stimmen, alle Lieder,
Für Adler ſah er Eulen ſich umſchweben;
Begraben lag die ganze Erde nieder.

Da ſenkten ſich Momente ſtiller Schwermuth
Aus dunklem Schattenmeer auf mich herab;
„Ja," rief ich aus, „dein Nektar iſt nur Wermuth
O Welt, dein Leben iſt nur Weg zum Grab!
Was ſind die Kronen, was die Herrlichkeiten
Des Weſens, das heut' blühet, morgen ſtirbt?
Was iſt der Pomp, die Pracht vergangner Zeiten?
Was Gold und Glück und Ruhm, den man erwirbt?
Die Blume eines Frühlings, die erbleichet
In ihrem Aufblühn! Schimmer eines Tags!
Ein Hin- und Herſchwung, der dem Pendel gleichet,
Und ſtill ſteht mit dem Schlag des Herzenſchlags!"

Digitized by Google

Da flammte plötzlich aus der Wolken Schooße
Der goldne Mond hervor in voller Pracht,
Und lächelte herab als Rieſenroſe
Des Himmelsgartens in die ſtille Nacht;
Und mich umfing das geiſterhafte Große,
Das, wenn die Erde ſchlummert, erſt erwacht;
Ich ſah die Burgen, die den Rhein bekränzen,
In blaſſem Schimmer wunderſam erglänzen.

Es winkten mir aus ihren Felſenhallen
Gebilde, die die Erde längſt bedeckt,
In langen Zügen ſah ich vor mir wallen
Die Helden, die einſt eine Welt geſchreckt,
Der ſtolzen Kön'ge Stimmen hört' ich ſchallen,
Die jetzt kein Ton aus ihrer Gruft mehr weckt;
Und meines Lied's gedacht ich, das von ihnen
Nichts mehr umtönt als trauernde Ruinen.

„Wer war't ihr, frag' ich, Cäſar, Alexander,
Und Hannibal, und Karl, Napoleon?
Guſtav und Friedrich? Gleichet ihr einander?
War Jeder Gottes Bild auf ird'ſchem Thron? —
Doch kein Gericht! — Ihr waret euch verwandter,
Als es begreifen mag der Schwäche Sohn;

Als Räder in der Weltregierung Wagen
Habt eure Zeit ihr, eure Welt getragen!

Als Räder, die der Ewige geſchaffen,
Als Räder, deren Schwingung er regiert,
Als Räder, die er weiß im Sturm zu raffen,
Wenn ſich die Menſchheit träg im Sumpf verliert,
Vor denen er den Abgrund läßt erklaffen,
Wenn ſtatt der Weisheit ſie der Wahnſinn führt;
Stets ruft ſie „Mäßigung!“ mit lauten Zungen,
Und wer den Ruf nicht hört, der wird verſchlungen!“ —

Mein Lied iſt aus! — Es paſſet wohl zu Tagen,
Wo ſich die Menſchheit abermals bewegt,
Wo neu die Sonne ihren Feuerwagen
Beſteigt — wo ihre großen Glieder regt
Die ganze Welt — wo tauſend Lippen fragen,
Was wohl die Zukunft in den Schooße trägt?
Vergangenheit mag uns die Antwort geben;
Denn von den Todten lernte ſtets das Leben.

Digitized by Google

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

Digitized by Google

NEUE WERKE,

in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Cholera.

Ein
episch-lyrisches Gedicht
von
Ernst Ortlepp.
Royal-8. Velinpapier, elegant broschirt 6 Gr.

Deutschlands Erntefest.

Eine
politische Dichtung
von
Ernst Ortlepp.
Royal-8. Velinpapier, elegant broschirt 6 Gr.

Don Pedro I.

und

Brasilien.

Ein Rückblick auf das Verhältniß, in welchem beide zehn Jahre lang zu ein ander gestanden haben.
8. Velinpapier, elegant broschirt 6 Gr.

Digitized by Google

Polens Schicksale
seit
1763
bis zu dem Augenblicke
wo es sich für unabhängig erklärte.
8. Velinpapier, elegant broschirt 18 Gr.

Der Freiheitskampf
der
Polen gegen die Russen.
3 Abtheilungen.
8. Velinpapier, elegant broschirt 1 Thlr. 12 Gr.

Renate.
Novelle
von
Wilhelmine von Gersdorf,
geb. von Gersdorf.
2 Bändchen.
8. Velinpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Novellen
von
J. Satori.
3 Bändchen.
8. Velinpapier 2 Thlr. 9 Gr.

Dur- und Molltöne.

Novellen

von

Ludwig Storch.

Zweite Auflage.

8. 1 Thlr. 6 Gr.

Ehrenproben.

Historische Erzählung

aus der neuesten Zeit

für

die reifende Jugend gebildeter Stände

von

A. H. Petiscus, Prof.

Mit einem Titelkupfer.

8. Velinpapier, elegant gebunden 2 Thlr. 6 Gr.

Die Geschwister aus der Fremde.

Beitrag

zur Nahrung für Geist und Herz

der Jugend gebildeter Stände

von

A. H. Petiscus, Prof.

Mit einem Titelkupfer.

8. Velinpapier, elegant gebunden 1 Thlr. 12 Gr.

Digitized by Google

Historischer Jugendfreund

oder

Darstellungen aus dem Leben merkwürdiger Personen

von

Ludwig Schlosser.

Erstes Bändchen.

Alphons von Albuquerque.

Eduard Pacheco Pereira.

Zweite Auflage.

Mit einem Titelkupfer.

8. Elegant gebunden 15 Gr.

THE VICAR OF WAKEFIELD.

A TALE

BY

OLIVER GOLDSMITH.

Accentuirt, mit einer Erläuterung der Aussprache, erklärenden Anmerkungen und einem vollständigen

WÖRTERBUCHE

von

C. R. Schaub.

8. Velinpapier, elegant broschirt 1 Thlr.

Gallimathias

vom

Verfasser.

8. Velinpapier, elegant broschirt 10½ Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068985272

Digitized by Google